

Trennschicht

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 15. Januar 1987

Nr. 11 (5389)

Preis 3 Kopeken

Dem Zeitplan voraus

Die Kraftfahrer der Bergbauverwaltung Sokolowka sind im ersten Jahr des zwölften Planjahrhüftes fleißig gewesen: Sie haben die Jahresaufgaben der Frachtförderung bereits Ende November 1986 erfüllt, und die Arbeitsproduktivität hat die geplante um 5,3 Prozent übertrafen.

Einen breiten Aufschwung hat der Wettbewerb um das Sparen materiell-technischer Ressourcen erfahren. Es ist solch eine Menge Brennstoff gespart worden, die zur Arbeit des ganzen Kollektivs im Laufe von acht Tagen ausreicht.

Unter denen, die ihre Jahresaufgaben als erste erfüllen, waren Jurij Gorjatschkin, Jakob Schienmeier, Pawel Schischkanow und andere. Insgesamt wurde beschlossen, die Aufgaben der ersten zwei Jahre des Planjahrhüftes zum 70. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen.

Gegenwärtig sind die Kollektive der Bergbauverwaltung mehrere Monate dem Zeitplan voraus und sind unter den produktionsverwandten Betrieben der Republik führend. Das ist das Ergebnis der ersprießlichen Zusammenarbeit der Bergwerker und Kraftfahrer.

Alexander WITRENKO
Gebiet Kustanai

Unsere Vorhaben sicher verwirklichen

„Vortreffliche Arbeitsbedingungen, computergesteuerte Produktionsprozesse und warmes Essen direkt am Arbeitsplatz nehmen uns nicht ein und für allemal die Sorgen um den Arbeitsplatz ab. Denn in diesem Fall vergessen wir das wichtigste Lebensprinzip, wofür wir eigentlich da sind, nämlich: Leben, um zu arbeiten, und arbeiten um zu leben!“

Diesen Grundgedanken äußerte der Generaldirektor der Zelinograd-Produktionsvereinigung für Geflügelhaltung, Delegierter zum XXVII. Parteitag der KPdSU, Heide der Sozialistischen Arbeit und Mitglied des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Johann SCHARF, im Gespräch mit unserem ehrenamtlichen Korrespondenten Michael GOLDBERG.

Nachstehend bringen wir die Ausführungen Johann Scharfs über die Zukunftspläne der Geflügelzüchter.

Die von unserer Partei eingeleitete Umgestaltung setzt sich immer mehr durch. Anstelle von überlebten Arbeitsmethoden treten neue zukunftsreiche und produktionsfördernde Verfahren.

Wie zeigt sich das am Beispiel unserer Vereinigung? Zunächst einige Zahlen: 1986 lieferten wir um 1.800 Tonnen Geflügelfleisch und rund 32 Millionen Eier mehr an den Staat als im Jahr davor. Obwohl unser Betrieb auf Geflügelhaltung spezialisiert ist, hat er auch in anderen Bereichen des Agrarsektors sichtbare Fortschritte zu verzeichnen. So in der Getreideproduktion. Der Bruttogetreideertrag belief sich im Vorjahr beispielsweise auf 13.000 Tonnen.

Dieser Erfolg geht vor allem auf die strikte Befolgung der Agrotechnik und die Anwendung der Intensivtechnologie zurück. Auch die Ertragsbedingungen im sozialen Bereich fallen da schwer ins Gewicht. Es genügt der Hinweis, daß allein zum Neujahr 60 Arbeiterfamilien in neue komfortable Wohnungen einzogen. Außerdem wurden im Vorjahr ein Dorfmarkt, eine Verkaufsstelle und einige Kinderspielflächen eingeweiht. Nächste werden weitere 30 Familien ihre Wohnverhältnisse verbessern.

Mit dieser Aufzählung will ich sagen, daß sich unser Start ins neue Planjahr auf festem Fundament vollziehen konnte. Daher auch unsere anspruchsvollen Pläne für 1987. Hierbei will ich mich nicht so sehr in die Produktionsangelegenheiten und unsere Pläne einlassen, denn sie sind nicht weniger anspruchsvoll als früher, ja sogar merklich umfassender. Allein die Zahlen 205.000.000 Eier und 5.300 Tonnen Geflügelfleisch sprechen eindeutig dafür, wie anspannend unser Arbeitsprogramm für 1987 ist. In dieser Hinsicht möchte ich mich mehr den sozialen Fragen zuwenden.

Während wir gewohnheitsmäßig unser Augenmerk hauptsächlich auf den Produktionsausbau richten, dürfen wir auch die Belange der Menschen nicht vergessen, die bis heute noch mancherorts im Hintergrund stehen. Darum sind wir vor allem bestrebt, durch Produktions-

intensivierung zugleich eine Nebenbasis zu schaffen, die es ermöglichen wird, an die Bevölkerung jährlich nicht weniger als eine Million Jungenten und vier Millionen Küken zu realisieren. Diesen Bereich zählen wir zur Nebenproduktion, doch wenn man berechnet, wieviel zusätzliche Mengen von Produkten wir dadurch im Gebiet liefern werden, ist das eine beachtenswerte Leistung. Um so mehr, als dies vor allen Dingen zu einer weiteren Erhöhung des Lebensstandards der Menschen führen wird.

In unserer Siedlung sind schöne, moderne Handeinrichtungen erbaut worden, und es könnte dadurch der Ansehnlichkeit werden, die Fragen der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung seien gelöst. In dieser Hinsicht können wir heute doch nicht völlig zufrieden sein. Daher wollen wir schon in diesem Jahr mit dem Bau einer Verkaufsstelle für Halbfertiggerichte beginnen. Nächste wollen wir auch in diesem Jahr eine Abteilung für alkoholfreie Getränke errichten. Derzeit ist gerade eine Brotbäckerei mit einer Konditoreiabteilung im Bau begriffen. Künftig planen wir den Bau eines Gemüseertrags.

Ferner steht in unseren Zukunftsplänen der Bau eines Krankenhauses. Letzteres wird nicht im geringsten einem Rayonkrankenhaus nachsehen. So mancher wird sich dabei wohl denken: Sind die Männer nicht zu sehr auf den nichtproduktiven Bereich ihrer Tätigkeit eingestellt? Doch wir glauben, daß es heute schon längst an der Zeit ist, den Menschen nicht nur vortreffliche Arbeitsbedingungen, sondern darüber hinaus auch gediegene Lebensverhältnisse zu schaffen. Daher sind wir auch überzeugt, daß die künftige Errichtung zweier Wohnhäuser mit je 90 Wohnungen, eines Schwimmbadens, eines Betriebskinotheaters mit Schlammbäderkur und eines Stadions sich für unser gemeinsames Wohl nur auszahlen wird.

In guter Stimmung und in festem Glauben an die Realität unserer Zukunftspläne treten wir in das neue Planjahr, das uns weitere Fortschritte in wirtschaftlichen und im sozialen Bereich bringen soll.



Bereits mehrere Jahre leitete Hugo Dupis (unser Bild) eine Komplexbrigade im Karagandauer Reparaturwerk an. Die Dupis-Leute sind mehrmals als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb unter arverwandten Kollektiven der Republik hervorgegangen; für ihre Leistungen ist an die Gruppe der hohe Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit“ verliehen worden.

Die Brigade ist stets Initiator wertvoller Arbeiterbewegungen. In diesem Jahr hat das Kollektiv beispielsweise den Vorschlag aufgebracht, das Zwölfmonatsprogramm 1987 mit vier Wochen Vorsprung zu meistern. Diesem Beginn haben sich sämtliche Reparaturarbeitergruppen angeschlossen. Viel Wert wird dabei auf sparsamen Ressourcenverbrauch und auf allseitige Produktionsintensivierung gelegt.

Foto: Jürgen Witte

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

IM ZWEI-SCHICHT-EINSAZT wird auf den Fluren der Agrarbetriebe des Rayons Urdschar, Gebiet Semipalinsk, der Schnee aufgehaltem. Hier ist der Schneeeckel bereits auf 65.000 Hektar gepflügt. Dies soll mit dazu beitragen, in diesem Jahr im Rayondurchschnitt mindestens 23 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten.

BEI MINIMALEM KRAFTAUFWAND wollen die Bauarbeiter aus der Dshambuler Montageverwaltung Nr. 14 einen Produktionszuwachs von 9 Prozent erzielen. Sie legen viel Wert auf hocheffektive Nutzung der Technik, Einführung fortschrittlicher Methoden der Arbeitsorganisation und Strafen des Sparsamkeitsprinzips. Die vorbildlichsten Leistungen gehen auf Konto der Brigaden von Viktor Lemel, Alexander Wyschegrodski, Nikolai Prichodko und Andreas Stube.

KURS AUF SPARSAMKEIT steuern alle Betriebe der Produktionsvereinigungen „Gurjewell“. In diesem Jahr wollen die Kollektive der Vereinigung überplanmäßig 150.000 Rubel erwirtschaften. Dazu gilt es, die Arbeitsproduktivität über das Soll hinaus mindestens um 1,4 Prozent zu steigern.

Überdurchschnittliche Kennziffern weisen die Brigaden des Baustrafs „Gurjewellstraf“ auf, die nach Komplexplänen der Ökonomie arbeiten.

Probleme rascher bewältigt

Wenn man heute die Farmen des Sowchos „Sauralowski“ besucht, bemerkt man sogleich die großen Veränderungen, die sich hier in den letzten Jahren vollzogen haben. In den frisch gelichteten Räumen, in den Kuhställen und auf dem Futterhof — überall sieht man Ordnung, spürt man die fürsorglichen Hände wahrer Herren des Betriebs.

Der im Rayon Enbekschilder große Sowchos „Sauralowski“ hat das vergangene Planjahr mit beachtlichen Arbeitsleistungen beendet. Die erzielten Ergebnisse können sich sehen lassen: Rund 160 Tonnen Milch und 500 Tonnen Fleisch haben die Viehzüchter des Sowchos über den Plan hinaus geliefert. Auch die Erzeugnisqualität hat sich dabei wesentlich verbessert. Das Schlachtgewicht der meisten gelieferten Jungtiere betrug bis 470 Kilogramm je Kopf.

„Solche Tierleistungen haben wir dank den verbesserten Arbeitsbedingungen und nicht zuletzt dank der Reproduktion der Herde erzielt“, sagt der Chefzoochirurg Daniel Maimakow.

In allen Farmen des Sowchos funktionieren Futtererzeugungsanlagen. Täglich produzieren sie über 50 Tonnen Futtermittel mit verschiedenen Zusatzstoffen. Für die Viehwinterung ist übergenug Futter bereitgestellt worden, außerdem ist dessen Qualität viel höher als im vorigen Jahr. Kurzum, für eine erfolgreiche Arbeit der Viehzüchter gibt es alle Voraussetzungen.

Als Antwort auf den Aufruf der Werktätigen des Gebiets Dshambul haben sich die Farmarbeiter des Sowchos anspruchsvolle Wettbewerbsziele für die Winterperiode gesetzt. Ihr Vorhaben ist, rund 1.800 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten. Die Melkerinnen Rosa Ott, Madina Jylybekowa, Raissa Fjodorowa und Galina Horn haben bereits über 700 Kilogramm Milch je Kuh auf ihrem Konto. Bei der Rindermilch sind die Viehzüchter Serik Sagyndykov, Woldemar Paschke und Bajadil Djuissenbajew tonangebend. Die Jungochsen, die sie betreiben, nehmen täglich um mehr als 600 Gramm zu.

Eugen KOCH
Gebiet Kokschetaw

Energisches Herangehen an die sozialökonomischen Fragen

Zu einem offenen, gehaltvollen Gespräch über die Wege zur möglichst raschen Lösung der von der Umgestaltung berührten brennendsten Tagesprobleme gestaltete sich das Treffen der Arbeiter und Spezialisten des Alma-Atar Werkzeugmaschinenbetriebs „20 Jahre Oktober“ mit dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin. Überall, wo er weilt, gab es sachliche, offene Aussprachen mit den Werktätigen über die Realisierung des Programms der sozialen Entwicklung des Kollektivs, vor allem über die vollständige Deckung des Bedarfs an Wohnungen sowie über die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

An die Kermacherinnen der Getreidei gewandt, sagte G. W. Kolbin:

„Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans hat umfangreiche Maßnahmen zur Beschleunigung des Wohnungsbaus eingeleitet. Wie steht es mit den Wohnungen in Ihrem Betrieb? Wo mit können Sie uns bei der Lösung dieser wichtigen Frage helfen?“

„Die Wartelisten für Wohnungen bei uns sind bis jetzt noch groß“, antwortete W. A. Kadukowa. „Um die Sache besser voranzubringen, müßten wir meines Erachtens die Regiebauweise weitgehend anwenden. Auch wir könnten nach dem Vorbild der Werktätigen von Togliatti übers Wochenende beim Wohnungsbau mitmachen.“

Ins Gespräch griff der Gießmeister K. K. Iskakow ein:

„Um in eigener Regie zu bauen, brauchen wir Mittel, die man durch effektives und umsichtiges Wirtschaften im Betrieb erarbeiten kann. Wir haben die Kupolöfen neu ausgerüstet. Das wird uns helfen, nicht nur bessere Rohlinge zu schmelzen, sondern auch bedeutende Mengen Brennstoff zu sparen. Noch größeren Nutzen wird die Umstellung der Schmiedeoefen auf Naturgasheizung ergeben. Gleichzeitig werden sich auch die Arbeitsbedingungen verbessern.“

G. W. Kolbin: „Sehr richtige Ideen. Hoffentlich wird die Betriebsleitung sie in ihren Plänen miteinkalkulieren.“

Rechenschaftsbericht des Werkdirektors G. I. Bulygin an das Kollektiv

Die ausschließliche Entwicklung des Industriepotentials ermöglicht es in der gegenwärtigen Etappe nicht mehr, die Produktion effektiv, harmonisch und rasch zu entwickeln und ein hohes technisches Produktionsniveau zu erreichen. Bedauerlicherweise hat die Betriebsleitung nicht genügend Beharrlichkeit bei der Lösung solcher sozialer Fragen an den Tag gelegt wie Wohnungsproblem, Erweiterung vorschulischer Einrichtungen, Schaffung normaler Bedingungen für Arbeit und Erholung der Werktätigen.

Das Wohnheim für Kleinfamilien, der alte Kindergarten, der Sportkomplex, die Erholungszone am Kapschagai und das Pionierlager

befriedigen die Bedürfnisse unseres Kollektivs nicht mehr. Obwohl im vergangenen Jahr 45 Personen Wohnungen zugeteilt bekamen, bleibt die Wohnungsfrage nach wie vor akut. Manche, die 1972 einen Wohnungsantrag gemacht haben, warten immer noch.

Diese Probleme in der Entwicklung des Sozialbereichs beeinflussen die Produktion sehr negativ. Die Kaderfluktuation ist groß. Junge Nachwuchskräfte kommen in unseren Betrieb nur ungern. Kann da die Rede von einer stabil hohen Erzeugnisqualität, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Einsparung von Ressourcen und Materialien und einer raschen Errichtung der projektierten Leistung neuer Pro-

duktionskapazitäten sein, wenn es in den Abteilungen und Diensten an energischen fachkundigen Leitern und hochqualifizierten Arbeitern mangelt?

Unter solchen Bedingungen darf man sich nicht mehr wegen Hoffnungen hingeben, sich nur auf die Bauarbeiter und Auftragnehmer verlassen. Den Wohnungsbau und sämtliche Entwicklung des Sozialbereichs muß das Kollektiv in seine Hände nehmen. Auf Arbeiterversammlungen und Beratungen der Spezialisten suchten wir nach optimalen Wegen zur Realisierung der vor uns stehenden Aufgaben. Und da beschlossen wir, den Ak-

(Schluß S. 2)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR — Grünfelder auch im Winter

Die Viehzüchter des Kolchos „Ukraina“, Rayon Winniza, begannen das neue Jahr erfolgreich. Die tagesdurchschnittlichen Melkerträge betragen hier in diesen Tagen 14 Kilogramm. Die hier im vorigen Jahr pro Kuh erzielte Leistung machte 5.000 Kilogramm aus. Das wird dem Futter verdankt, das sich in der Zeit der Stallhaltung praktisch nicht vom Sommerfutter unterscheidet. Es „läuft“ ein Grünes Fließband, das das Vieh mit Winterkohl versorgt. Dieses verläßt eine Temperatur von 10 bis 13 Grad Kälte und ergibt bis 800 Dezitonnen Grünmasse je Hektar. Dank der Spezialauswahl von Kulturen, der Veränderung ihrer Aussattermine und den Stoppsaaten trifft in den Farmen im Laufe von mehr als acht Monaten ununterbrochen Grünfutter ein.

„Doch mit der Schaffung natürlicher Futterrationen von hohem Nährwert sind unsere Reserven nicht erschöpft“, sagt W. Grinnik, Chefzoochirurg der RAIW Winniza. „In den meisten Agrarbetrieben

hat man erst kurz vor Neujahr die Silogräben angebrochen. Dank den zusätzlichen Saaten für den Winter hat man Silagemais und Zuckerrübenkraut silieren können und sie bis vor kurzem auch nicht anrühren brauchen. Dadurch sind die Produktionskosten bedeutend niedriger als die geplanten.“

Mehr als 80 Prozent der Agrarbetriebe des Rayons Winniza nutzen im Herbst die Erfahrungen des Kolchos „Ukraina“ bei der Schaffung eines ununterbrochenen Fließbands.

Belorussische SSR — Qualität als Kriterium

„Mann soll ins Innere der Maschine schauen und von ihr Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit fordern. Mich aber zwingt man, einzelne Stellen an ihnen mit dem Pinsel zu veruschen und zu bemalen“, sagte der Montage-schlosserbrigadier W. Kurenkow.

„Die Staatliche Erzeugnisabnahme braucht fachkundige Menschen, damit wir zu ihr Vertrauen gewinnen. Das sind die Mibklänge, noch nicht herausgebildeter Beziehungen,

wo die einen Erzeugnisse liefern und die anderen sie abnehmen lernen. Einerseits haben die sehr komplizierten Fertigungsstellen des Werks „Stromaschina“ in Mogiljow, die Wellensplattchen, Asbestzementplatten, Ruberoiddachhaut, Asbestzementrohre, Glasruberoid und andere Baumaterialien liefern, keinem Konsumenten im In- und Ausland Anlaß zu Reklamationen gegeben. Andererseits hat die erste Kraftprobe der Staatlichen Erzeugnisabnahme bei der ganzen ernsthaften Vorbereitung darauf die Abfertigung der stark gefragten Maschine für Halbtrocken-Pressen feuerfester Ziegel aus der Abteilung um fast einen Monat hinausgezögert.

Die Organisation der Arbeit auf neue Art hat nicht wenig aktuelle Fragen aufgeworfen.

„Es sind Fertigungskarten aller wichtigsten Details notwendig“, sagt überzeugt der Leiter der Staatlichen Erzeugnisabnahme W. Larischenko. „Ohne solche Dokumente wird man weder die Durchführungsdisziplin noch die Erzeugnisqualität verbessern können. Ohne das bleibt der Ausschuß namenlos und unbefruchtet. Das Werkkollektiv richtet sich nach der Stimmgebung der Qualität.“

Kirgische SSR — Eine ländliche Fabrikzweigstelle

Die im Dorfe Kolzo, Rayon Ljaljajak, eröffnete Zweigstelle der Bekleidungsabrik von Suljukt hat geholfen, den Kadernmangel im Betrieb abzuschießen.

Der Mangel an Arbeitskräften hat sich in der Fabrik während spüren lassen. Der jährliche Zufluß von Abiturienten und Absolventen der Berufsschulen vermochte das Problem nicht zu lösen. In ein bis zwei Jahren kündigten die jungen Arbeiterinnen.

Die Leitung der Fabrik und die örtlichen Sowjets wandten sich an Hausfrauen um Hilfe. Mehrere Dutzende Frauen des Dorfes Kolzo äußerten den Wunsch zu arbeiten. Der Dorfsowjet stellte einen leeren Raum für die Produktionsabteilung bereit, der Betrieb stattete die Zweigstelle mit Ausrüstungen aus und versorgte das Kollektiv mit Rohstoff. Erfahrene Spezialisten aus der Fabrik halfen den Neulingen beim Erlernen des Berufs.

Es wurde auch in Betracht gezogen, daß die meisten Arbeiterinnen kinderreiche Mütter sind. Für sie wurde ein passendes Arbeitszeitregime und nach Wunsch auch ein kürzerer Arbeitstag festgelegt.

Energisches Herangehen an die sozialökonomischen Fragen

(Schluß)

zent auf die größtmögliche Entwicklung des Wohnungsbaus mit eigenen Kapazitäten zu verlegen. Urteilen Sie bitte selbst: Die Dauerarbeiter fertigen schnell den Rohbau aus, Montagearbeiter, doch der Innenausbau und die Außenbearbeitung können nur langsam voran. Können unsere Betriebsarbeiter ihnen dabei wesentliche Hilfe erweisen? Zweifellos. Viele von uns beherrschen den Beruf eines Anstrichers oder Verputzers. Unsere Initiative fand in der Partei- und Staatsorganen von Alma-Ata Unterstützung und wurde auch von der Leitung unseres Ministeriums gebilligt.

Nach der Analyse all unserer Möglichkeiten und Reserven gelangten wir zum Schluß, daß wir bei angespannter Arbeit die Werkstätten unseres Betriebs bis zum Jahr 1990 mit Wohnungen versorgen können.

Gemäß den überwiesenen Mitteln werden wir im Jahre 1987 durch Mitfinanzierung des Wohnungsbau- und Stadtvollzugskomitee 880 Quadratmeter Wohnfläche, d. h. 15 Wohnungen erhalten. In eigener Regie werden wir auf dem uns zugewiesenen Baugelände in der Leningrader Straße ein 80-Familienhaus errichten. Hier sind Wohnungen mit besserer Raumaufteilung, geräumigen Vorzimmern und Küchen geplant. Das Haus stellt einen besonderen Block aus drei Sektoren dar. In der ersten Sektion wird es 20 Wohnungen, darunter 9 Mehrfamilien- und 11 Dreizimmerwohnungen geben. Die anderen zwei Sektionen werden je 30 Zweizimmerwohnungen enthalten.

Da unser Werk zur Zeit nicht über die nötigen Bauarbeiter und Mechaniker verfügt, wird man uns zur Vereinbarung mit der Auftragnehmerorganisation die Roharbeiten ausführen lassen. Die Installationsarbeiten und den Innenausbau werden wir mit eigenen Kräften besorgen.

Dabei werden die Neusiedler natürlich den größten Teil der Arbeiten übernehmen müssen. Hier ist die Unterstützung des ganzen Kollektivs geboten. Denn wir leisten eine gemeinsame Arbeit, um durch die rasche Entwicklung des Sozialbereichs ein zuverlässiges Fundament für eine weitere Steigerung der Produktion zu schaffen. Womöglich wird man hier mit den Ruchlagen allein nicht auskommen. Deshalb muß man schon jetzt dar-

an denken, wer den Kollegen an der Werkzeugmaschine ersetzt, der sich am Bau beteiligen wird. Dazu muß man für zwei arbeiten lernen, das Potential des Maschinenparks voll auslasten, technologische und Ausführungsdisziplin verbessern.

Auf diese Weise wird sich die Zahl der Wohnungsantragsteller um die Hälfte verringern. Unter Berücksichtigung der abgetragenen Häuser für das Objekt werden wir dann über 82 Wohnungen verfügen. Im Jahre 1988 werden wir weitere zwei 40-Familienhäuser mit eigenen Kapazitäten errichten. Wir werden auch in der Leningrader Straße, südlich der Magnitaja-Straße, einen Bauplatz zugewiesen bekommen. „Almatagiprogor“ wird den Bauplatz besorgen. In den neuen Häusern sind im Hinblick auf den Bedarf unserer Werktätigen vorzugsweise Ein- und Zweizimmerwohnungen vorgesehen.

In den letzten zwei Planjahren sollen noch zwei 20-Familienhäuser entstehen. Dadurch wollen wir unserer Jugendwohnheim zur Versorgung eintreffender junger Spezialisten freistellen.

Einen Teil der Wohnungen werden wir den Bürgern überlassen müssen, deren Häuser abgetragen wurden, und einen Teil — den Projektoren und Bauarbeitern. Nichtsdestoweniger wird die Zahl der Wohnungsantragsteller rasch liquidiert sein.

Bei der Renovierungs- und Baubteilung wurde ein Spezialabschnitt organisiert, der ausschließlich Wohnungen bauen wird und den wir mit modernen Maschinen und Mechanikern ausstatten und mit den nötigen hochqualifizierten Kadern versehen werden.

Jetzt zu den Finanzierungsquellen. Weniger als die Hälfte der erforderlichen Mittel wird uns das Ministerium zuweisen. Für den anderen Teil müssen wir mit unseren eigenen Ressourcen aufkommen. Das sind Amortisationsabführungen sowie Mittel aus dem Kultur-, Sozial- und Wohnungsbaufonds. Mittel für die Entwicklung der Produktion und die Produktion der Produktion sind die staatlichen Investitionen für den Industriebau.

Selbstverständlich müssen diese Gelder erst verdient werden. Und das läßt sich nur durch umsichtige Wirtschaften in der Produktion und vollen Kräfteinsatz an jedem Arbeitsplatz machen. Diese Aufgabe können wir durch die noch engere Koordinierung unserer Anstrengungen, aller technologischen, Leistungs- und Administrationsdien-

lem die Erfüllung der Forderungen des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1985. Sie muß die Zeit zur Lösung aller Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, vor allem der komplizierteren, reduzieren. Es muß alles nur Mögliche unternommen werden, damit die Menschen die merklichen Veränderungen zum Besseren in allen Lebensbereichen verspüren. Dazu ist eine Umstellung in der Denkweise und die Nutzung noch so geringer Möglichkeiten zum Vorschreiten geboten, die die Schlagen in der erwünschten Richtung verbessern könnten.

Lange Jahre blieben die Sozialfragen außerhalb des Blickfeldes der Leiter aller Ebenen. Viele von ihnen sind daran gewöhnt, nur die Vergünstigungen zu nutzen, ohne ihre Pflichten zu erfüllen. Jeder aber muß eine hohe soziale Verantwortung für die gesellschaftliche Lage tragen und alle Fragen entscheiden, die zu seinen Pflichten gehören. Man weiß um die Mängel, viele kritisieren sie, doch niemand sagt, wie sie zu beseitigen sind.

Das Wesen der Parteiarbeit besteht nicht nur darin, die positiven Veränderungen zum Besseren zu gewährleisten. Es ist notwendig, daß die Leitung den Menschen näher kommt, mit anderen Worten, jünger des Lebens steht, denn in den Ansprüchen der einfachen Arbeiter und Spezialisten kann es rationale Körner geben. Um das Kollektiv und die Produktion sachkundig zu leiten, muß man sich umstellen.

Eine derartige Praxis der Rechenschaftslegung eines Betriebsleiters wird sich durchsetzen. Überall müssen sie Rechenschaft vor ihren Kollektiven ablegen.

Man sprach davon, daß bedeutende Mittel viele Jahre lang für die Errichtung und Unterhaltung sogenannter „Jägerhäuser“, „Gastresidenzen“ usw. zur Befriedigung der Obrigkeit verschwendet wurden. Mit dieser Praxis muß Schluß gemacht werden. Jeder Leiter ist verpflichtet, die gesellschaftlichen Interessen über die persönlichen zu stellen und nicht umgekehrt, wie es manchmal der Fall ist. Er braucht ständige Weiterbildung, um die entscheidenden Probleme operativ und klug zu lösen, das bezieht sich auch auf den Bau von Betriebsräumen und Treibhäusern zur Versorgung der Werktätigen mit Gemüse und Obst. Dies verlangt auch das wahre parteiliche Herangehen an die Sache, darunter auch bei der Schaffung einer Leiterschule.

Bachtet wurde auch die Notwendigkeit, die Disziplin und Ordnung an öffentlichen Plätzen zu festigen und eine Atmosphäre der Unuldamsamkeit gegenüber verschiedenen Verletzungen zu schaffen. Schon in nächster Zukunft ist eine konkrete, latkräftige Leitung jedes

Produktionsabschnitts zu gewährleisten. Es gilt, beharrlich um ihre Intensivierung zu ringen und Bedingungen für initiativreiche, schöpferische Arbeit aller Arbeiter und Spezialisten zu schaffen. Darauf sind die Anstrengungen der Direktoren, der Partei-, Gewerkschafts- und Kommissariatsorganisationen sowie sämtlicher Öffentlichkeitszentrieren.

Die Versammlung billigte den Komplexplan der Entwicklung des Wohnungsbaus und des Sozialbereichs des Betriebs.

Die Versammlung läßt einen Beschluß, in dem festgestellt ist, daß die Wohnungsfrage im Betrieb unzufriedenstellend gelöst wurde. Das führt zur Steigerung der Kaderfluktuation, stört den Rhythmus des Produktionsprozesses und hemmt die Steigerung der Erzeugnisqualität. Zu unterstützen ist der Vorschlag der Betriebsleitung und der Vertreter des Kollektivs über den Wohnungsbau in eigener Regie und unter Anwendung der Volksbaumethode. Es wurde beschlossen, daß jeder Werktätige nach Feierabend unentgeltlich nicht weniger als sechs Tage und die Antragsteller im Laufe ihres Arbeitsurteils unentgeltlich an der Errichtung der Bauobjekte teilnehmen müssen. In diesem Jahr sind zwei 40-Familienhäuser schlüsselfertig zu machen.

Die Betriebsleitung und das Gewerkschaftskomitee müssen bis zum 26. Januar aus 60 Arbeitern des Betriebs Baugruppen schaffen — in erster Linie aus Antragstellern für Wohnungen. Die Leiter der Abteilungen und Abschnitte haben die nötigen Maßnahmen zur Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen des Betriebs unter Berücksichtigung der Inanspruchnahme von Arbeitskräften für den Wohnungsbau zu ergreifen.

Um mehr Arbeiter und Spezialisten für die Teilnahme an der Leitung der Produktions- und gesellschaftlichen Angelegenheiten einschließlich der Wohnungsfrage zu gewinnen, wurde das Gewerkschaftskomitee aufgefordert, eine Beschlussempfehlung über den Rat des Arbeitskollektivs des Betriebs auszugeben. Das Gewerkschaftskomitee wurde auch für die Kontrolle der Realisierung des Wohnungsbaus und für die vierteljährliche Informierung des Betriebskollektivs über den Verlauf der Errichtung der Objekte und deren Belegung, verantwortlich gemacht.

An der Arbeit der Versammlung beteiligten sich J. F. Baschtakow, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; M. S. Mendjabajew, Erster Sekretär des Alma-Atar Gebietspartei-Komitees; I. B. Jedilbajew, Leiter der Abteilung Schwerindustrie im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; und G. W. Schuliko, Erster Sekretär des Alma-Atar Stadtpartei-Komitees. (KasTAG)

Beginne bei dir selbst

Immer höhere Forderungen stellt die Zeit an die Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes des Landes. Immer komplizierter werden die Aufgaben, die sie zu lösen haben. Gleichzeitig wächst die Rolle der Leiter von Agrarbetrieben und anderen Abteilungen des Komplexes, denn gerade sie sind es, die heute für die Schaffung einer sicheren materiell-technischen Grundlage an der Basis verantwortlich sind, sowie eine einwandfreie Planung und die ständige und volle Realisierung der Produktionspläne durch gekonnte Arbeitsorganisation gewährleisten sollen. In diesem Zusammenhang ist die Verantwortung der leitenden Kader schwer zu überschätzen — sowohl in wirtschaftlicher Hinsicht als auch in Fragen der Parteidisziplin. Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU sowie in einer Reihe darauffolgender Dokumente ist die Bedeutung der persönlichen Initiative des Leiters eines Kollektivs genau umrissen worden.

Unlängst besuchte unser Korrespondent Alexander FRANK den Lenin-Kolchos im Gebiet Aktjubsinsk und sprach hier den Leiter des Betriebs, Alexander SCHOCH. Das Thema ihres Gespräches war: Über welche Eigenschaften und Qualitäten muß ein Leiter von heute verfügen, um den gestellten Forderungen nachzukommen.

Eigentlich wäre das eine Frage an unseren Parteisekretär Iwan Goluschin. Als Mitglied des Parteikomitees werde ich sie aber zu beantworten versuchen. Alle unsere Pläne basieren auf den Vorschlägen der Kommunisten, auf ihren schöpferischen Vorkenntnissen und die laufende Umgestaltung der Wirtschaftsführung betrifft, so muß ich unseren Parteikommunisten ein besonderes Lob aussprechen. Sie sind es, die die Ideen der Betriebsleiter ins Leben umsetzen und eine ideologische Grundlage für jedes Beginnen gewährleisten. So hatten wir uns beispielsweise Anfang dieses Jahres vorgenommen, an den Staat nicht weniger als 114 000 Dezentonnen Milch und 85 000 Dezentonnen Fleisch zu verkaufen. Für unsere Verhältnisse war das ein rascher Produktionszuwachs, und man mußte sich tatsächlich sehr anstrengen, um die Verpflichtungen einzulösen. Zu diesem Thema hatte man in allen Abteilungen Parteiversammlungen durchgeführt, das Parteikomitee hatte die Erfüllung der Monatspläne im Milch- und Fleischverkauf unter ständiger Kontrolle genommen. Mehr noch — die Produktionsleiter inspirierten die Entwicklung persönlicher Gegenpläne, deren Erfüllung für die Kommunisten zur Hauptaufgabe des Jahres wurde.

Ergebnis: Unser Jahresprogramm haben wir mit drei Wochen Vorsprung erfüllt und an den Staat fast 10 000 Dezentonnen Milch und 7 000 Dezentonnen Fleisch über das Soll hinaus geliefert.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Bemühungen des Parteikomitees ebenfalls darauf gerichtet sind, bei den Dorfwertkätigen ein schöpferisches und hauswirtschaftliches Denken zu fördern, sie für die neuen Ideen zu gewinnen. Dies ist gerade der praktische Inhalt der wirtschaftlichen Umgestaltung an der Basis.

Vor kurzem wurden unsere Erfahrungen im Rayonpartei-Komitee verallgemeinert und zur breiten Auswertung vorgeschlagen. Man vertraut uns, stellt uns als Vorbild hin.

Hat die Steigerung der persönlichen Verantwortung weitere Veränderungen mit sich gebracht?

Natürlich. Vor allem in Sachen der Vollkommenheit der Arbeitsdisziplin und der Straffung des Sparwirtschaftsprinzips. Das kann man heute auf allen Ebenen der Kolchosproduktion beobachten. Mit geringeren Aufwand wird heute viel mehr als früher produziert; die Erzeugnisleistungskosten sind rapide zurückgegangen; es wird mehr gespart und umsichtiger mit Ressourcen umgegangen. Aber das soll nicht bedeuten, daß die Produktionsorganisatoren allein daran interessiert sind. Wie gesagt, haben wir im Betriebsvorstand die Verantwortung für jede Handlung gesteigert; die Leiter und Fachleute haben es also vermocht, ihre Leute zu besseren Ergebnissen zu inspirieren. Ich werde wohl nicht fehlgehen, wenn ich sage, daß nicht nur die persönliche Verantwortung unserer Fachleute gestiegen ist. Heute sprechen wir schon von der gewachsenen kollektiven Verantwortung für die Zukunft unseres Betriebs, für die Pläne unserer Parteiorganisation.

Der Produktionsleiter soll hierbei eine führende Rolle spielen, und das tun dann unsere Fachleute auch. Die Kollegialität bringt gute Früchte: In jedem Vorhaben kann sich der Produktionsorganisator auf seine Kollegen stützen und verlassen. Er weiß, daß er mit Hilfe rechnen kann. Aber das nötige Quantum an persönlicher Initiative und Energie muß er auf jeden Fall aufbringen. Dazu zwingen ihn das Leben, die heutigen Produktionsverhältnisse. Ich bin überzeugt, daß die Fachleute unseres Kolchos diesen Problemen gewachsen sind, daß wir jede komplizierte Aufgabe zu lösen vermögen.

„In der ersten Etappe unserer Arbeit in der Wertperiode, nahmen wir lieferfertige Landmaschinen ab“, sagt der Leiter der Staatlichen Abnahme der Vereinigung A. Kossenko. „Die Kontrolle erfolgte durch die äußere Besichtigung und Prüfung der nötigen Regelungen. Seit November kontrollierte der Dienst auch die Herstellung einzelner Baugruppen und Mischententeile, den Stand der normativ-technischen Unterlagen, die Eingangs- und Rohstoffe sowie die Material- und Überprüfungen der fertigen Maschinen durch.“

Der Staatlichen Abnahme werden Erzeugnisse vorgelegt, die von der Abteilung Technische Kontrolle bereits angenommen worden sind. Deshalb hat die Staatliche Erzeugnisabnahme in der ersten Etappe ihrer Arbeit mit der Hebung der Rolle und Verantwortung dieses Betriebsdienstes begonnen. In den

In 12 Minuten soviele wie in 24 Stunden

Die Ernennung Sergej Solotowskis zum Ingenieur des Tagebaus „Bogatyr“ war für das Kollektiv keine Überraschung. Der junge Fachmann war bereits einige Jahre Abschlagsleiter und hatte sich als solcher gut bewährt. Unter seiner Leitung erzielte der Abschnitt dank der Anwendung von Erfindungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gute Ergebnisse. Solch eine Kaderpolitik ist für die Vereinigung „Ekbastusugol“ typisch. Hier haben viele junge Leute unter 27 Jahren verschiedene verantwortliche Posten inne. Die gut geschulten Fachleute sind die Fortschrittlichen. Nicht von ungefähr werden in der Vereinigung Erfindungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts energisch eingeführt, wodurch die Kohlenförderung zunimmt.

Ende des vorigen Planjahrhüft hatte man hier die Erschließung des Tagebaus „Wostotschny“ in Angriff genommen. Die Kumpel mußten viele Schwierigkeiten überwinden. Die vorhandenen Erfahrungen konnten hier nur zum Teil Verwendung finden. Im Tagebau „Wostotschny“ wurde erstmals eine neuartige Förder-, Verarbeitungs- und Verladungstechnologie eingeführt. Während die Kohle aus anderen Tagebauen mit Zügen befördert wird, gelangt hier das Fördergut mit Hilfe eines Bandförderers in Lagerräume, in denen leistungsfähige Verladeanlagen installiert sind.

Selt seiner Inbetriebnahme sind

im Tagebau „Wostotschny“ mehr als 10 Millionen Tonnen Kohle gewonnen worden. Mit einem Monat Vorsprung haben seine Kumpel ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllt.

Doch zurück zum Tagebau „Bogatyr“. Obwohl hier, im ganzen gesehen, erprobte Technologie angewendet wird, hat auch sie in den letzten Jahren größere Veränderungen erfahren, wodurch dieser Tagebau im Vorjahr eine Spitzenleistung von mehr als 50 Millionen Tonnen Kohle erreichte.

Wir werden nur einige Maßnahmen erwähnen, die in den letzten Jahren getroffen wurden. Es wurden geologische Karten eingeführt, welche die Kohlenqualität in jedem Abschnitt bestimmen. Früher wurden die nötigen Brennstoffparameter auf primitive Weise festgestellt: Laboranten entnahmen Proben aus den Waggons, um den weiteren Bestimmungsort festzulegen. Nach der Einführung der geologischen Karten weiß der Dispatcher im Voraus, von welcher Qualität die Kohle im jeweiligen Zug ist. Diese Neuerung erhöhte den Ausnutzungsgrad des Rollendens.

Weitgehende Verbreitung fanden in den Abschnitten des Tagebaus der Brigadeauftrag und die wirtschaftliche Rechnungsführung. Es wurden selbstfinanzierende Brigaden mit einem Abschnittsbrigaden mit Selbstfinanzierung geschaffen, d. h. der ganze nach einer einheitlichen Auftragsmethode arbeitende Abschnitt wurde zu einem einheitlichen Kollektiv vereinigt. Solch eine Brigade umfaßt alle Bergarbeiter, Leiter und Spezialisten des Ab-

schnitts. Ähnlich wurden auch die Bohrarbeiterbrigaden reorganisiert. Die Kumpel der Vereinigung „Ekbastusugol“ haben große Erfolge aufzuweisen. Jedoch stehen vor noch komplizierteren Aufgaben. Im zehnten Planjahrhüft soll die Kohlenförderung um 12,7 Millionen Tonnen anwachsen. Die Beschleunigung der Produktion und die weitere Intensivierung der Produktion erfolgen. Es wurde das Komplexprogramm „Intensivierung 90“ ausgearbeitet, das nun verwirklicht wird. Seine Hauptziele sind: Steigerung des Kohlenabbaus, rasche Beschleunigung der Aufschlubarbeiten, Mechanisierung arbeitsintensiver Prozesse, Verringerung des Anteils der manuellen Arbeit und Einführung der Systems der automatischen Steuerung.

Eine breite Entfaltung erfährt der sozialistische Wettbewerb zum 70. Jahrestag des Großen Oktober, das Programm zweier Jahre des fünfjährigen Plans zu erfüllen. Im Tagebau „Bogatyr“ waren vor kurzem Kumpel aus dem Kubass zu Gast. 12 Minuten arbeiteten sie im Tagebau und förderten 900 Tonnen Kohle zutage. „Das ist unsere Tagesnorm in Donbass“, sagten die ukrainischen Kollegen. 12 Minuten und 24 Stunden — so groß ist der Unterschied. In Zukunft wird er noch größer sein.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar



Die Möbelfabrik in Karaganda ist durch ihre Erzeugnisse in der Republik gut bekannt. In der letzten Zeit sind hier große Umwandlungen vor sich gegangen. Die neue Ausrüstungen ermöglichen es jetzt, Möbel vor hoher Qualität zu produzieren.

Übergang zur Elektrotraktion

„Gewicht und Geschwindigkeit der Züge im Bereich der etwa 100 Kilometer langen Bahnstrecke Wostokarskoje-Nowosimskoje der Neulandmagistrale sind angewachsen. Hier ist der Übergang von der Diesel- zur ökonomisch vorteilhaften Elektrotraktion abgeschlossen worden. Nümmehr wird ein Drittel der Bahnstrecke des Kolchosraumes Wostokarskoje im Bereich des Elektrolokmotiven bedient, was die Beförderung der Ekbastuskohle und anderer volkswirtschaftlichen Gütern beträchtlich beschleunigt hat.“ (KasTAG)

Arbeit bester Qualität leisten

„In der ersten Etappe unserer Arbeit in der Wertperiode, nahmen wir lieferfertige Landmaschinen ab“, sagt der Leiter der Staatlichen Abnahme der Vereinigung A. Kossenko. „Die Kontrolle erfolgte durch die äußere Besichtigung und Prüfung der nötigen Regelungen. Seit November kontrollierte der Dienst auch die Herstellung einzelner Baugruppen und Mischententeile, den Stand der normativ-technischen Unterlagen, die Eingangs- und Rohstoffe sowie die Material- und Überprüfungen der fertigen Maschinen durch.“

Der Staatlichen Abnahme werden Erzeugnisse vorgelegt, die von der Abteilung Technische Kontrolle bereits angenommen worden sind. Deshalb hat die Staatliche Erzeugnisabnahme in der ersten Etappe ihrer Arbeit mit der Hebung der Rolle und Verantwortung dieses Betriebsdienstes begonnen. In den

Abteilungen sind Kontrollposten und Produktionsabnahmestellen organisiert worden. Überhaupt vorwiegend die Staatliche Erzeugnisabnahme die Qualitätskontrolle und die Abnahme der Erzeugnisse im betrieblichen Stadium ihrer Herstellung. Die Arbeit unter neuen Verhältnissen hat eine Reihe von wesentlichen Mängeln aufgedeckt. Bedeutende Ausschüsse wurden beim Schweißen der Tragwerke — der Rahmen, der Druckwalzen sowie bei den Arbeitsteilen festgestellt. Die Farbe der Maschine entspricht nicht den GOST-Bedingungen, da sie mit technologischer Verletzung aufgetragen wird. Das führte dazu, daß von der Gesamtzahl der Maschinen nur ein Drittel abgenommen werden konnte. 12 Partien wurden zur Ausbesserung zurückgestellt.

Jedoch der Hauptmangel besteht darin, daß auf einzelnen Niveaus der Leitung in der Vereinigung sich noch keine Umgestaltung vollzogen hat. Es ist eine große Auf-

klärungsarbeit und oft auch eine entscheidene psychologische Umstellung notwendig, besonders unter dem ingénieur-technischen Personal. Was die Arbeiter anbetrifft, so haben sie die Forderungen der Staatlichen Erzeugnisabnahme mit Verständnis aufgenommen.

In den Abteilungen und an den Abschnitten werden operative Maßnahmen zur Beseitigung der aufgedeckten Mängel ergreifen.

Gleichzeitig gibt es Ausschluß, der von der Vereinigung nicht abhängt. Das sind minderwertige Erzeugnisse, die man hier aus kocherierenden Betrieben erhält. So treffen Hydrozylinder schlechter Qualität aus Duschanbe, Blech aus dem Karagandara Hüttenkombinat, Hydroschläuche, hergestellt in den Betrieben des Ministeriums für Chemieindustrie, Stahlguß aus dem Pawlodarer Traktorenwerk ein. Die Spezialisten des Dienstes schrieben an sie, daß in der Vereinigung „Zelinozradselejmash“ eine Staatliche Erzeugnisabnahme organisiert worden ist. Sie stellen die Forderung, die Qualitätskontrolle zu verstärken.

Gegenwärtig trifft die Staatliche Abnahme Maßnahmen einer breiteren Erfassung der Produktion durch die Kontrolle.

(KasTAG)

Aktivisten der Produktion

Die Spitzenklöpplerin

Recke und erinnerte sie in diesem Augenblick vielleicht an die regenbogenfarbigen Spitzen in der Zugschneidfabrik, wo sie jetzt bereits schon zwanzig Jahre lang arbeitet.

In die Fabrik war S. Recke im Jahre 1966 gekommen und später, nachdem die Trikotagen aus Dsheskasgan in der Republik sehr populär geworden waren und Spitzen für die Erzeugnisse der Konfektionsabteilung nötig wurden, schlug man der fleißigen jungen Arbeiterin vor, die neue Sache zu meistern. Sinaida Recke war sofort einverstanden.

Die Zuschneideabteilung, insbesondere ihrer kleineren Zutatenschnitt, wo Sinaida Recke arbeitet, ist ein verantwortungsvoller Produktionsabschnitt. Je mehr Spitzen-

„Was bleibt da für den Vorsitzenden übrig? Ich verstehe meine Funktion als Organisation einer einwandfreien Kontrolle. Inspiration neuer Ideen und Vorschläge, Entwicklung eines fachkundigen Denkens und Handelns an jedem Abschnitt.“

Welche Rolle spielt das Parteikomitee des Kolchos bei der organisatorischen und wirtschaftlichen Umgestaltung? Wie unterstützt das Komitee das Vorgehen des Kolchos-Verstandes?

„Schlecht“, sagt sie, „überbiete ich das Soll um mehr als 40 Prozent, und das bedeutet, daß ich nicht weniger als 2 000 Erzeugnisheiten liefere.“

So hochproduktiv arbeiten ständig nicht nur Sinaida Recke, sondern auch ihre erfahrenen Kolleginnen aus der Brigade Paula Tischtschenko und Tamara Krüger. Sinaida Recke erzählt, daß sich in der nach dem Parteitag vergangene Zeit bereits positive Wandlungen abgezeichnet haben: „Man erweist dem Werktätigen jetzt mehr Vertrauen und das fördert die Initiative, erreicht ihren Wunsch, möglichst mehr Erzeugnisse zu produzieren, sich um den sparsamen Verbrauch von Material zu sorgen und um hohe Qualität der Erzeugnisse zu bemühen. In unserer Brigade wird der Koefizient des Leistungsbetrags effektiv angewandt. Dadurch wächst die Verantwortung für die aufgetragene Arbeit und auch der Lohn wird dadurch stimuliert. Wir alle sind disziplinierter und einträglicher geworden.“

Michail UTSCHENIK, Dsheskasgan

Aus aller Welt Panoramama

In den Bruderländern

Auf Grund der Intensivierung

BERLIN. Eine Rekordzahl von Schiffen — 3440 — wurde im vergangenen Jahr in Rostock, dem größten Seehafen der DDR, abgefertigt. Diese Schiffe verfrachten 60 Länder und beförderten insgesamt mehr als 20 Millionen Tonnen Güter. Die unentwegte Erhöhung der Hafenumschlagleistung in Rostock wird durch die konsequente Intensivierung aller Hafenoperationen sowie durch die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erzielt. Als Beispiel kann die Einführung des neuen Systems der Erfassung und Kontrolle aller Ein- und Ausfuhrgegenstände dieses System beruht auf der Anwendung der Elektronentechnik und wird hauptsächlich beim Containerverkehr angewandt. Während man früher etwa eine oder sogar mehr als eine Stunde brauchte, um einen Container mit dem nötigen Gut zu finden, so reichen heute einige Sekunden dazu aus. Alle Angaben über den Container — Abgangs- und Bestimmungsort, Art und Besonderheiten des Guts, sein Standort auf dem Hafengelände — werden in der EDV-Anlage gespeichert. Die Ortsveränderung der Container wird von Fernsehkameras registriert. Dieses System wurde dank den gemeinsamen Bemühungen der Hafenarbeiter sowie der Fachleute von der Ingenieurhochschule in Wismar und vom wissenschaftlich-technischen Zentrum des Kombats für Seetransport und Hafenwirtschaft in Rostock entwickelt. Seine Vorteile werden besonders anschaulich, wenn man berücksichtigt, daß im Laufe des Jahres 1986 mehr als 100 000 Container den Rostocker Hafen passiert haben.

Große Baupläne

SOFIA. Die Bauschaffenden der Landeshauptstadt werden in diesem Planjahr mehr als 1 000 000 Wohnungen errichten, dabei werden sie den Muster-Wohnkomplex „Owtscha Kupa 2“ vollenden sowie zwei weitere neue Wohnkomplexe — „Freundschaft 2“ und „Obelja 2“ — ausbauen. Diese Pläne beruhen auf der weitgehenden Anwendung der Brigadevertragsmethode, auf der Vervollständigung der Arbeitsorganisation und der Straffung der Disziplin. Beachtlichen Nutzen bringen auch die gute Ordnung auf den Bauplätzen, die rationelle und bessere Auslastung der Maschinen und Anlagen und der umsichtige Einsatz der Materialien.

Aufgabe erfüllt

WARSAU. Nach Abschluß der letzten Etappe der Arbeiten am Schell der Ostsee wurde die schwimmende Bohrinne der „Petrobaltik“, geschaffen von der DDR, der VR Polen und der UdSSR zur Erdöluntersuchung an der Ostseeküste, in den Nordhafen Gdansk bugsiert. Die Planaufgabe wurde vollständig erfüllt. Man hat zwei Probebohrungen niedergebracht: eine am Schell der DDR, die andere — in der Nähe der polnischen Küste. In der Winterzeit wird man an der Bohrung solche nötigen Arbeiten wie Wartung und Instandsetzung der Ausrüstungen ausführen. Die neue Arbeitssaison zur Erdöluntersuchung in den Tiefen der Ostsee soll im Februar beginnen.

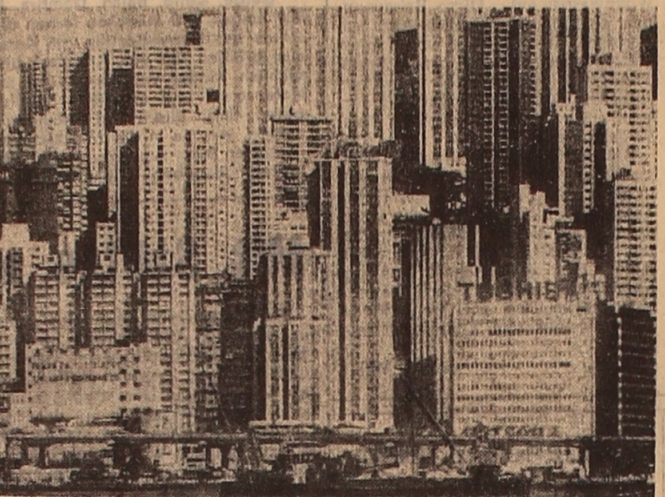
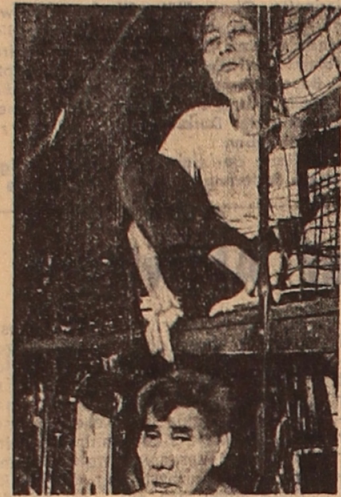
Praktische Schritte sind erforderlich

Während der Wahlkampagne erklärte Ronald Reagan, sein Hauptanliegen würde darin bestehen, das „Fenster der Verwundbarkeit“ zu beseitigen, das sich im Ergebnis einer „Verstärkung der Militärmacht der Sowjets“ vor Amerika geöffnet hätte. Ist es dem Präsidenten gelungen, das „Fenster“ zuzumachen? Nein, es steht jetzt noch weiter offen. Und nicht etwa, weil die UdSSR die USA auf militärischem Gebiet überholt hat. Das strategische Gleichgewicht bleibt erhalten. In Erweiterung des von Washington entworfenen Weltrüstungs müße aber die Sowjetunion Gegen-

maßnahmen ergreifen. Im Ergebnis ist jetzt die allgemeine Sicherheit, darunter auch die Sicherheit der Vereinigten Staaten, mehr gefährdet. Man kann mit Zuversicht sagen, daß nicht nur um ein noch weiter geöffnetes „Fenster“ die Rede sein wird, sollte die Realisierung der „Strategischen Verteidigungsinitiative“ in Angriff genommen werden. Die Wände des amerikanischen Hauses selbst werden dadurch zerstört, aber auch die Sicherheit anderer Staaten wird untergraben. Es ist notwendig, praktische Schritte weg vom nuklearen Ab-

grund zu tun. Es sind gemeinsame sowjetisch-amerikanische Anstrengungen und die Anstrengungen der ganzen Welt erforderlich, um die internationalen Beziehungen radikal zu gesundeln. Solche praktischen Schritte sind eben von unserem vor einem Jahr unterbreiteten Abrüstungsprogramm vorgesehen.

Mit ihren konkreten Taten hat die Sowjetunion im vergangenen Jahr, dem Internationalen Jahr des Friedens, ihr Festhalten an den erklärten Kurs mit konkreten Taten bestätigt.



Hongkong: Wolkenkratzer und Menschen

Ein Tourist, der vom Schiff aus zum ersten Mal das Ufer der Hongkonger Bucht erblickt, bekommt den Eindruck, als liege vor ihm ein gigantisches funkelndes Kaufhaus ausgebreitet. Überall sieht man die riesigen Visitenkarten von Banken und Handelsfirmen, den Glanz laufender, springender und pulsierender Neonreklamen. Tatsächlich: In Hongkong wird alles verkauft und gekauft, alles hat einen Preis — ein Kugelschreiber oder menschliche Gefühle. Hongkong bedeutet, auf Chinesisch „duftende Bucht“. Doch die-

se britische Kolonie, die um des Wohlklanges willen „Neues Territorium“ genannt wird, hat in unseren Tagen eine modernere Bezeichnung bekommen, und zwar „Geldmachende Maschine“. Das ist eine schonungslose Maschine mit allen Merkmalen der Wirklichkeit der „freien Welt“. Sie bricht sich Bahn, indem sie ruinierte Konkurrenz und zerstörte Schicksale armer Bevölkerungsschichten hinterläßt.

Unmittelbar hinter den Wolkenkratzern — dieses auf Hochglanz polierten Schaufensters von Hong-

kong — beginnen die Wohnviertel der städtischen Armut. Die baufälligen Hütten, Keller, Dachböden und Dächer, wo ganze Familien haus, machen einen unheimlichen Eindruck. Das Fehlen von Kanalisation und Wasser, Schmutz und gesundheitsschädliche Verhältnisse erschöpfen die Gesichter der Bewohner örtlicher Elendsviertel — das ist die Rückseite der Visitenkarte der Stadt.

Unsere Bilder: Nachtsylbewohner; Blick auf Hongkong aus dem Hafen. Fotos: TASS

Erklärung R. Reagans

Zur bevorstehenden Verhandlungsrunde in Genf

Im Vorfeld der am 15. Januar beginnenden turnusmäßigen Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen in Genf hat USA-Präsident Ronald Reagan im Weißen Haus mit dem Leiter der USA-Delegation Max Kampelman, sowie mit den Delegationsmitgliedern Maynard Dightman und Ronald Lehman konferiert. Nach der Erklärung des Präsidenten zu urteilen, die nach dem Treffen veröffentlicht wurde, will sich die amerikanische Seite weiterhin an ihren Kurs festhalten, der auf Anhebung des Weltrüstens, Revision der in Reykjavik erzielten Übereinkünfte mit der Sowjetunion und Sabotage von Bemühungen um Vereinbarungen über entscheidende Maßnahmen zur Begrenzung von

Kernwaffen gerichtet ist. Der Präsident bekräftigte seine Entschlossenheit, weiter auf eine Militarisierung des Weltraums hinzuwirken, indem die Realisierung des „Sternenkriegs“-Programms weiter betrieben wird, das bekanntlich darauf abzielt, eine qualitativ neue Runde des Weltrüstens einzuleiten. Dieses Programm ist gleichzeitig das größte Hindernis auf dem Weg zur nuklearen Abrüstung. „Es ist absolut notwendig, daß die Realisierung des SDI-Programms möglichst schnell erfolgt“, betonte der USA-Präsident.

Um seine destruktive Position zu begründen, machte der Chef des Weißen Hauses erneut von Desinformation und unüberhöllter Lüge Gebrauch. Er behauptete einerseits, daß seine Administration „un-

schütterlich an die Verhandlungen glaubt und bedeutenden, gerechten und effektiv kontrollierbaren Reduzierungen der amerikanischen und der sowjetischen Kernwaffenarsenale große Bedeutung beimißt“. Andererseits wurde die sowjetische Position vom Präsidenten — groblich entstellt. So behauptete Reagan, die Handlungen der Sowjetunion auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle nach Reykjavik seien mit den Anstrengungen der USA „absolut unvergleichbar“. Der Präsident versuchte sogar, die UdSSR zu bezichtigen, sie wäre von den auf dem sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen erzielten Übereinkünften „abgerückt“. Als ein Beispiel für dieses „Abbrechen“ nannte Ronald Reagan, obne dabei vor einer Entsteli-

Im Interesse des Ausbaus der Wirtschaftsbeziehungen

Vertreter westlicher Geschäftskreise haben eine Antwort auf die Fragen erhalten, die sie in den letzten Monaten interessiert und die mit der Möglichkeit der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen auf dem Territorium der UdSSR verbunden sind.

Die Festlegungen, die die Ordnung für die Gründung und alle Aspekte der Tätigkeit gemeinsamer Unternehmen mit ausländischen Partnern in der UdSSR betreffen, wurden bestätigt und mit Wirkung vom 1. Januar 1987 in Kraft gesetzt. Sie wurden im Bulletin für Handel, Finanzen und Wirtschaft von TASS eingehend dargestellt.

So wird der Gewinnsatz 30 Prozent betragen. Das ist die einzige Steuer für Gemeinschaftsunternehmen. Ein Teil des Gewinns ist steuerfrei. Er wird auf Beschluß des Vorstandes des Unternehmens reinvestiert, um die Produktion zu erweitern und zu modernisieren, für die Forschung und Entwicklung verwendet oder auf den Reservefonds des Unternehmens überwiesen.

Der ausländische Partner eines Gemeinschaftsunternehmens kann nach der Steuerzahlung den ihm zustehenden Gewinnanteil in ausländischer Währung ins Ausland transferieren. Dabei hat er eine Steuer in Höhe von 20 Prozent der zu transferierenden Summe zu zahlen, wenn nicht etwas anderes in einem entsprechenden Regierungsabkommen vorgesehen ist.

Zugleich ist der Davi- sionstransfer ins Ausland auf den Bestand an Devisenmitteln auf den Konten des Gemeinschaftsunternehmens beschränkt. Somit ist der Export von Erzeugnissen eine für den ausländischen Partner unerlässliche

Bedingung für das Erzielen von Gewinn, was die Zahl der westlichen Firmen einschränken kann, die die Gründung eines Gemeinschaftsunternehmens auf dem Territorium der UdSSR anstreben. Das wird auf die Firmen zutreffen, die in der neuen Form der Zusammenarbeit nur ein Mittel für die Erschließung des sehr großen sowjetischen Marktes sehen.

Die ausländischen Firmen, die sich mit sowjetischen Einrichtungen an Gemeinschaftsunternehmen beteiligen, werden beim Export ihrer Erzeugnisse in eine Reihe von Ländern des Westens, vielleicht sogar in die eigenen Länder, mit verschiedenen diskriminierenden Zollschränken und nicht tarifären Hindernissen konfrontiert sein, die dort gegen sowjetische Erzeugnisse angewandt werden. Andererseits müssen die sowjetischen Einrichtungen wie auch ihre ausländischen Partner bei der Gründung von Gemeinschaftsunternehmen davon überzeugt sein, daß sich die geltenden Verbote für die Lieferungen wissenschaftstechnischer Technik in die UdSSR nicht auf den Kauf der von ihnen benötigten Baugruppen und Komponenten in den Ländern des Westens auswirken.

Die Beseitigung sämtlicher Handelsbarrieren und diskriminierenden Schranken im Handel mit der Sowjetunion und die Aufnahme der UdSSR in das allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT) würde deshalb nicht nur zu einer Gesundung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen beitragen, sondern auch den Interessen der westlichen Firmen selbst entsprechen, die potentielle Beteiligte an Gemeinschaftsunternehmen sind.

Boris BUBNOW, TASS-Kommentator

BRD-Justiz gegenüber Nazi-Verbrechern liberal

Die Entscheidungen des Nürnberger Tribunals, das dem Militarismus und Faschismus ein Todesurteil gefällt hat, sind auch heute aktuell. Die ungeheuerlichen Verbrechen der Hitlerstrahler dürfen niemals in Vergessenheit geraten. Für die Nazi-Verbrecher gibt es keine Vergebung.

Die Aktivität der BRD-Justiz gegenüber den Nazi-Verbrechern ist deutlich zurückgegangen. Von den 2716 Personen, deren Fälle 1977 untersucht wurden, wurden nur sieben verurteilt.

1985 wurde nur ein einziger Verbrecher verurteilt. Insgesamt wurden von den 90 921 Verbrechern bis zum 1. Januar 1986 nur 6 479 verurteilt. Dabei wurden die meisten freigesprochen oder zu unbedeu-

den Haft- oder Geldstrafen verurteilt.

Es muß auch darauf verwiesen werden, daß in der BRD infolge des unvollständigen Schutzes seitens der Behörden, den die AltNazis genießen, eine Situation entstanden ist, die für eine Intensivierung von Aktivitäten frischgebackener Faschisten günstig ist. Die provokatorischen Aktivitäten verschiedener Neonazi-Gruppierungen prägen heute in beträchtlichem Maße das politische Bild der BRD. Viele von Nazi-Verbrechern, die einer gerechten Strafe entgangen waren, vermitteln gegenüber ihre „Erfahrungen“ an die heutigen „Nachfolger“ des besessenen Führers. Das muß bei der demokratischen Öffentlichkeit begründete Besorgnis hervorrufen. Auch alle Menschen guten Willens sind darüber besorgt.

In wenigen Zeilen

GENF.

Die erste Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen zur Schaffung von Zentren der Minderung der nuklearen Gefahr hat vereinbarungsgemäß in Genf stattgefunden. Die Delegation der UdSSR wird von Sonderbotschafter Alexei Obuchow, die Delegation der USA vom Berater des Verteidigungsministers Richard Perle und dem Sonderberater des Präsidenten Robert Linhard geleitet. Die Termine der nächsten Verhandlungsrunde sollen auf diplomatischer Ebene präzisiert werden. NEW YORK. Als eminent wichtig hat der UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar die an ihn gerichtete Botschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, bezeichnet. Javier Perez de Cuellar hofft, so ein offizieller Vertreter des UNO-Generalsekretärs in einem TASS-Gespräch, daß diese Botschaft die Weltgemeinschaft zur Diskussion über Fragen von überaus großer Wichtigkeit anregen wird. Die große Bedeutung, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, der Tätigkeit der UNO beimißt, habe seine besondere Zustimmung gefunden.

LONDON.

Sowjetisch-britische politische Konsultationen auf der Ebene von Lateinamerika-Erfahrung haben unlängst im Außenministerium Großbritanniens stattgefunden. An ihnen nahmen von sowjetischer Seite der Leiter der 1. Lateinamerika-Abteilung des Außenministeriums der UdSSR, W. Kasimirov, und der Stellvertreter des Leiters der 2. Lateinamerika-Abteilung I. Laptev und von britischer Seite der Berater des Ständigen Stellvertreters des Außenministers R. Fern sowie andere Persönlichkeiten teil. TEL AVIV. Einen Plan zur beschleunigten Besiedlung der besetzten arabischen Gebiete bestätigte jetzt der israelische Regierungschef Yitzhak Shamir. Der „Jerusalem Post“ zufolge sollen in den kommenden Jahren 18 neue „Wehrdörfer“ allein im Westjordangebiet errichtet werden. Außerdem sieht der Plan die Errichtung einer ganzen Stadt für Israelis in der Nähe von Ramallah vor. Am Westufer des Jordan bestehen auf geraubtem arabischen Boden bereits etwa 120 Siedlungen, in denen über 65 000 Israelis leben. RIO DE JANEIRO. Mehr als 270 Menschen sind im vergangenen Jahr in Brasilien bei Aktionen bewaffneter Milizen der Großgrundbesitzer getötet worden. Das geht aus amtlichen Statistiken hervor, die in Rio de Janeiro veröffentlicht wurden. Den Angaben des Ministeriums für Landreform und Entwicklung zufolge nahm die Zahl der Verbrechen zu, die auf das Konto der von Großgrundbesitzern aufgestellten Banden geht.

Bei Ekuadorianern beliebt

Die ersten in Ekuador angebotenen Personenkraftwagen des neuen Modells „Samara“ — eine Produktion des Autowerkes in Togliatti — sind ausverkauft worden. Die sowjetischen Kraftwagen, die sich in Ekuador gut bewährten, werden über die Zwischenhandelsfirma Decasa-Dicar vertrieben. Die Decasa-Fahrzeuge beeindruckten die ekuadorianischen Autofreunde durch ein zuverlässiges Vorlieftahfen, einen wirtschaftlich vorläufigen Motor, einen komfortabel eingerichteten Fahrgastraum und durch eine moderne Außenform der Karosserie. Kraftwagen des Autowerkes in Togliatti werden seit 1980 nach Ekuador geliefert. Der Leiter der Abteilung Absatz der Firma Decasa-Dicar, Francisco Moreno, führt die Popularität sowjetischer Personenkraftwagen auf ihre zuverlässige Fahrweise, ihre gute Anpassungsfähigkeit an die komplizierten Bedingungen des stark durchschnittenen Geländes in Ekuador und auf ihren erschwinglichen Preis zurück. Auch der Umstand, daß ein sowjetischer „Lada“-Kraftwagen 1985 bei der Autorallye auf den Straßen Ekuadors den ersten Preis gewonnen hatte, habe in bestimmtem Maße dazu beigetragen.

Fürchtet die Danaer...

Vor einem Vierteljahrhundert gründete die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die die kapitalistischen Industrieländer erfaßt, den Ausschub zur Förderung der Entwicklung (DAC). Das wurde als Antwort der Industrieländer auf die Forderung der Völker der Entwicklungsländer hingestellt, sie sollten für deren Bedürfnisse mindestens 1 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts bereitstellen. Bald aber zeigte es sich, daß der DAC vor allem eine Stelle gedacht war, die raffinierte Versuche ausfüllen sollte, die Ausplünderung der Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas als Wohlthätigkeit zurechtzuschmelzen.

Doppelte Buchführung

Hier ein Beispiel. Auf Empfehlung des DAC wurden in die Rubrik „Entwicklungshilfe“ Privatgelder verbucht, die zu dem einzigen Zweck bereitgestellt wurden, die Gewinne zu mehren und die Empfänger im Bannkreis der kapitalistischen Weltwirtschaft festzuhalten. (Es erübrigt sich wohl, zu erläutern daß auch die staatlichen Bewilligungen dazu da sind, die Expansion des Privatkapitals zu stimulieren.) Man geht so weit, Bewilligungen für die ideologische Expansion in den ehemaligen Kolonien und abhängigen Ländern unter „Hilfe“ einzuordnen, ebenso Gelder für den Unterhalt des weltweitzweiten Apparats für die politische und wirtschaftliche Infiltration dieser Länder.

Auffallend ist ja der Unterschied zwischen den vom DAC laufend veröffentlichten Angaben und den wissenschaftlich fundierten Berechnungen einer so repräsentativen Organisation wie der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD). Der DAC behauptet z. B., der jährliche Entwicklungsbeitrag des Westens sei in den

80er Jahren über 80 Md. Dollar hinausgegangen. Der UNCTAD zufolge bekamen die Entwicklungsländer in Wirklichkeit 1984 aber nur 51,8 und 1985 42,3 Md. Dollar. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, daß es sogar noch weniger waren.

Erstens sind die Maschinen, Anlagen, Ersatzteile, Nahrungsmittel und Industrieerzeugnisse, die im Rahmen der „Hilfe“ für die Kredite geliefert werden, durchschnittlich um 30 Prozent teurer als auf dem Weltmarkt. Die japanische Zeitung „Nippon Keizai“ schrieb z. B., daß ein großer Teil der von Tokio für die dritte Welt bereitgestellten Summen in Form von Warendarlehen eingemüht wird, die vor allem aus Ladenhütern bestehen.

Zweitens haben sich die westlichen Gläubiger einen Modus für die Schuldentilgung ausgedacht, der es gestattet, einen immer größeren Teil der für die Tilgung früherer Darlehen bereitgestellten Summen als „Hilfe“ zu qualifizieren. Eine objektive Untersuchung dieser Sachlage hat den Präsidenten der Republik Kapverden, Aristides Pereira, zu dem ersten Schluß gebracht: „Heute gehen von je 100 Dollar aus dem Ausland 81 für die Tilgung von Schulden und 19 Dollar kommen der Entwicklung zugute.“ Man kann sich leicht ausrechnen, daß der Westen 1985 für die Entwicklung nicht 42,3, sondern nur 8 Md. Dollar — nicht mehr als 10 Prozent der vom DAC angegebenen Summe — bereitstellte.

Der Imperialismus hat die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas immer skrupelloser ausgeplündert. In letzter Zeit versucht er, die finanziellen Lasten des Weltrüstens auf sie abzuwälzen.

Schulden und Gewinn

Der Modus der Schuldentilgung befähigt den Westen, viel mehr Geld aus Asien, Afrika und Latein-

amerika herauszupumpen, als sie als „Hilfe“ bekamen. Bekannt ist z. B., daß die Entwicklungsländer dem Westen zwischen 1975 und 1984 über 900 Md. Dollar, davon allein an Zinsen rund 500 Md. Dollar, gezahlt haben. Der UNO zufolge ist der Geldabfluß aus Ländern der dritten Welt 1985 auf 130 Md. Dollar angewachsen.

Viele Entwicklungsländer mühen um ihre Schulden und die Zinsen dafür zu bezahlen, bis zur Hälfte ihres Exporterlöses dafür herzugeben — und sind außerstande, die Schulden zu tilgen. Die westlichen Gläubiger benutzen das, um sie im Bereich ihres wirtschaftlichen und politischen Einflusses festzuhalten. In den letzten Jahren gründen die westlichen Länder allerlei „Klubs“, wie den Pariser, um stärker auf die dritte Welt drücken zu können. Diese Vereinigungen sind zwar (offiziell) besitzlos, aber Handhaben, mit denen sie und auch die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD) sowie der Internationale Währungsfonds (IWF) und Privathanken den verschuldeten Staaten besonders schwere Bedingungen aufliegen.

Die egoistische Einstellung des Westens zu der kolossalen Schuldenlast der jungen Nationalstaaten — 1 Billion Dollar! — ist deutlich an der „Sparpolitik“ zu erkennen, die der IWF durchsetzt und die darauf abzielt, die staatlichen Aufwendungen für Entwicklungszwecke zu verringern, die Produktion einzuschränken und die Löhne und Gehälter einfrieren zu lassen. Das Ergebnis ist ein horrendes Anwachsen der Arbeitslosigkeit und ein Sinken des Lebensstandards. Die Zahl der Elendsopfer ist z. B. in Lateinamerika zwischen 1980 und 1985 um etwa 20 Millionen gestiegen. Dort haben 40 Prozent der Städter und 67 Prozent der Bauern keine Existenzmittel.

Ist es da ein Wunder, daß die Regierung Perus den IWF eine „Handhabe des Wirtschaftskolonialismus“ genannt hat? Durchaus logisch ist es auch, daß der namhafte nigerianische Gewerkschafter Sumnuo die Darlehen des IWF als „tödliches Gift für die Entwicklungsländer“ bezeichnet hat und daß die Präsident der nigerianischen Effektenbörse, Muhammed, mit einer Zeitbombe verglichen hat, die die politische Stabilität eines unabhängigen Staates in die Luft sprengen kann.

Unsummen gehen der dritten Welt infolge der Preissteigerung für Rohstoffe und Waren der Landwirtschaft und infolge der Preissteigerung für Industrieerzeugnisse verloren. Wie auf der jüngsten Tagung des Wirtschafts- und Sozialrats (ECOSOC) der Chefdellegierte Indiens mitteilte, hat der Westen 130 Md. Dollar daran „verdient“. Besonders stark sind in den letzten Jahren die Preise für Kupfer, Nickel, Uran, Eisen, Diamanten und Zinn sowie andere Metalle gesunken, die Zinnspreise 1985 im Vergleich zu 1984 auf die Hälfte. Viel hat der Westen durch die Jahre Senkung der Erdölpreise — von 28 Dollar je Barrel im November 1985 auf 9 Dollar im Sommer 1986 — gewonnen. Wie errechnet worden ist, hat der Westen dieses Jahr am Ölgeschäft mindestens 150 Md. Dollar „gespart“.

Schwer geschädigt wird die dritte Welt durch die Schutzzölle auf ihre Exportwaren. Experten der UNCTAD haben errechnet, daß sich dieser Schaden in den letzten 20 Jahren auf etwa 700 Md. Dollar, d. h. über 34 Md. jährlich, belief. Das für die Entwicklungsländer unvorteilhafte Preisverhältnis zwischen den ausgeführten Waren und den Waren, die sie im Ausland kaufen müssen, kostete die jungen Nationalstaaten allein in den Jahren 1980—1985 ganze 104 Md. Dollar. Ein Beispiel: 1985 mußte sie als Ergebnis des Rohstoffpreiserfalls um 25 Prozent mehr Rohstoffe als 1980 ausführen, um das gleiche Importvolumen zu bezahlen. Nicht von ungefähr legen diese Länder immer mehr Nachdruck auf

die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und notwendigsten Grundbedürfnissen.

die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln und notwendigsten Grundbedürfnissen. Sie wollen nicht ständig auf Almosen des Westens angewiesen sein. Mit bitterer Ironie sagte der Präsident von Burkina Faso, Thomas Sankara: „In Frankreich ist es üblich, Landstreichern eine Suppe vorzusetzen. Die Industrieländer machen es mit uns genauso. Dabei sollten sie uns Mittel geben, damit wir uns selbst ernähren können.“

Unterwerfungshel

„Ein Beispiel dafür, wie weit die Interessen des Westens und der Entwicklungsländer auseinandergehen, erkennt man an der Politik Washingtons. Die Regierung Reagan treibt — so die „New York Times“ — eine Afrikapolitik, die nicht auf den Bedürfnissen der dortigen Länder, sondern eher „auf einer mit den Ost-West-Beziehungen zusammenhängenden Ideologie und ebensolchen Beweggründen“ fußt. Bedenkt man, daß das Blatt mit „Ideologie“ den Kampf gegen den sozialen Fortschritt und mit den „Ost-West-Beziehungen“ die Veruschung meint, den sozialistischen Ländern eine feindliche Umgebung gegenüberzustellen, dann begriff man den Eifer, mit dem die USA die kontinentalen, völkerverwundlichen Banden in Angola, Afghanistan und Nicaragua finanzieren und heftigen und die südafrikanischen Rassisten begünstigen. Diese Banden betreiben ja eine Politik „konstruktiver Zerstörung“. Der Schaden, den eine solche „Hilfe“ den afrikanischen „Frontstaaten“ allein zugefügt hat, beläuft sich auf mehr als 10 Md. Dollar.

Strategisch gesehen, bezweckt die „Hilfe“ der USA eine Schwächung und Liquidierung des staatlichen Wirtschaftssektors in den Entwicklungsländern, ganz so wie schweigen von den Bemühungen darum, den politischen und wirtschaftlichen Kreisen dort privatkapitalistische Begriffe zu suggerieren. Wie sagte doch Außenminister George Shultz: „Die amerikanischen Erfahrungen mit der Entwicklung sind nachahmenswert“. Diese Erfahrungen lau-

fen, was die dritte Welt betrifft, auf die primitive Idee hinaus, daß nur Privatkapital in seiner transnationalen Gestalt eine Entwicklung herbeiführen könne. Allmählich aber setzt sich die Erkenntnis durch, wozu das führen kann. Die imperialistische Politik wird manchmal nicht von ungefähr als „Wirtschaftsdarwinismus“ bezeichnet. Vielleicht ist das etwas zu simpel gesagt, aber der Sinn ist klar. Wie im Tierreich der Stärkere den Schwächeren vordringt, so sollen sich auch die bewußt an den Rand des wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruchs gebrachten Völker den imperialistischen Mächtern unterwerfen. Das ist die Moral der „Geldsäcke“.

Das Leben selbst hat also die gerechte und demokratische, von Abhängigkeit und Unterwerfung freie Weltwirtschaftsordnung auf die Tagesordnung gesetzt. In der UdSSR ist man überzeugt, daß diese Hinterlassenschaft der kolonialen Vergangenheit durch die Behebung der Unterentwicklung, durch eine gerechte Regelung im Hinblick auf die Tilgung der Billionenschulden und durch Bändigung des Weltrüstens zugunsten der Entwicklung bewältigt werden kann. So setzt die Kommunistische Partei der Sowjetunion ihre Generallinie bei der Lösung dieses für die ganze Menschheit lebenswichtigen Problems fest. In ihrem Programm heißt es: „Die KPdSU unterstützt den gerechten Kampf der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegen den Imperialismus und gegen das Joch der transnationalen Monopole für die Durchsetzung ihres souveränen Rechts, selbst über ihre eigenen Ressourcen zu verfügen für die Neugestaltung der internationalen Beziehungen auf gleichberechtigter, demokratischer Grundlage, für die Errichtung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung, für die Befreiung der Schuldknechtschaft, die ihnen der Imperialismus aufgezwungen haben.“

Iwan JERMATSCHEW (N.Z.)

In einer einigen Familie

In der jahrhundertalten Taiga im Norden des Gebiets Tomsk schimmern weiß die neuen Wohnhäuserviertel. Oben, vom Hubschrauber aus, hört man nicht den Lärm der Bauobjekte. Doch die Flieger, die hier regelmäßig verkehren und deshalb stets die jüngsten Nachbarn wissen, erzählen während des Flugs zur Wachtienstiedlung „Kasachstan“ — dem Standort der Kasachstaner Straßenbauer, daß sie im vorigen Planjahr fünf vom Trust „Kasneftdorstroj“ errichtet wurde.

Die Siedlung liegt inmitten von Kiefern und Tannenbäumen. Die Wohnhäuser, Verwaltungsgebäude und Kultureinrichtungen sind von den weltgrößten Wassjagan-Sümpfen umgeben. Über diese Sümpfe ist von der großen Siedlung aus, die von den Bahnbrechern zu Ehren unserer Republik „Kasachslan“ genannt wurde, eine Straße zu den Erdöl- und Gasvorkommen gebaut worden.

Vor 15 Jahren trafen in der künftigen Siedlung „Kasachstan“ Straßenbauer vom Wachtendienst aus unserer Republik und Güter ein. Dann wurden diese per Lufttransport zu den Vorposten befördert, von wo der Angriff auf die Taiga ausging.

Immer weiter von „Kasachstan“ entfernen sich die Stützpunkte und Siedlungen der Wachtienstarbeiter. In ihnen wurden für die Straßenbauer durch die Abteilungen des Trusts „Kasneftdorstroj“ Wohnheime vom Hoteltyp, Kantinen und Rote Ecken errichtet.

Vielen Arbeitern und Spezialisten sagte das Wachtienstarverfahren nicht zu. Die Bewältigung großer Arbeitsumfänge in knappen Fristen in unbewohnten Gegenden fördert, weist es auch eine Reihe von Mängeln auf. Der Arbeitsrhythmus wurde nicht selten durch Verspätungen der ablosenden Schicht, ihre zu lange „Einberaumung“ und Akklimatisierung gestört. Auch das Leben fern von der Familie beeinträchtigt die Arbeitsstimmung. Doch die angespannte Arbeit unter den rauen Verhältnissen Sibiriens gefiel vielen, und so mancher Mitarbeiter des Trusts wählte die Siedlung zum ständigen Wohnort.

Ansichts der Vorzüge der Arbeit der „soßhaften“ Brigaden, die besser und schneller arbeiten, bewilligte der Trust ansehnliche Summen für einen rascheren Bau von Wohnungen, sozialen und kulturellen Einrichtungen in „Kasachstan“.

Die Menschen haben hier Würde gefehlt, und das nimmt man schon an der Einfachheit wahr, wo eine hohe schöne Stele bekannt gibt: Wachtienstiedlung „Kasachstan“. „Landtrapper“ gibt es hier nicht viel, es sind vorwiegend Familien. Bei einer von ihnen war der KasTAg-Korrespondent zu Gast.

„Als wir uns überlegten, wo wir nach der Heirat leben sollten, entschlossen wir uns für die Siedlung „Kasachstan“, berichtet W. Filippow. Chefingenieur der Verwaltung für Baumechanisierung beim Trust. „Uns wurde eine moderne Wohnung mit allem Komfort im Hause

zugewiesen, das der sibirischen Kälte gut standhalten kann. Unser ältester Sohn besucht den Kindergarten und der jüngst geborene wird schon in den neuen Wohnort, der in der Nähe unserer Wohnung entsteht.“

Außer dem Fernsehen zu Hause besuchen wir unseren Klub, wo wir uns Spielfilme oder Darbietungen zugereister Künstler ansehen. Das Volk ist bei uns jung und gestiftet, so daß wir das Krankenhaus nur selten brauchen. Den jungen Mutis und Neugeborenen, derer es immer mehr gibt, kommt es aber sehr gelegen.“

Die Einwohnerzahl der Siedlung beträgt zur Zeit etwa 3 000. Hier leben Kasachen und Russen, Deutsche und Ukrainer. Unter allen herrscht Eintracht. Sie gehen zueinander zu Gast, teilen Freude und Leid. Hier gibt es vorläufig keine Erholungsbedingungen wie in Großstädten, dafür aber gute Angelmöglichkeiten, Pilze, viel Raum zum Skilaufen.

Die Siedlung wird immer größer. Es entstehen Verwaltungsgebäude und andere Objekte. Das rief zusätzliche Probleme hervor, mit denen die Straßenbauer noch nie in ihrer Praxis zu tun hatten. Als die schon recht bedeutende Einwohnerzahl das ökologische Regime der Umgebung negativ zu beeinflussen begann, wurde beschlossen, ein System der Reinigung von Abwasser zu schaffen, das in den nahegelegenen See gelangte. In Westsibirien, das von den Menschen erschlossen wird, sind die Beispiele

solch einer Sorge für die Natur vorläufig noch selten.

Die meisten von den Kasachstanern gebauten Siedlungen sind jedoch für die Arbeiter bestimmt, die im Wachtienstarverfahren beschäftigt sind. Die Straßenbauer dringen immer mehr nach Süden und hinterlassen den Erdölarbeitern moderne Siedlungen mit gut eingerichteten Wohnheimen, Rote Ecken und Kantinen als ein Andenken an sich und an ihre Republik. So wird die im Norden des Gebiets Tomsk zu Recht als musterhaft bekannte Siedlung „Pionerny“ den Erdölarbeitern zurückgelassen. Auch die Siedlung „Katalga“ steht ihr kaum nach.

Und in der Taiga wählen die Straßenbauer von einem Hubschrauber aus einen einigermaßen passenden Platz und stellen da Wohnwagen auf. Diese Behausungen sind häufig wirklich nur provisorisch. In der Nähe von Lagerstätten aber, wo eine große Arbeit bevorsteht, beginnen die Struktureinheiten des Trusts „Kasneftdorstroj“ mit der Errichtung von Massivgebäuden.

Bekanntlich haben die Kasachstaner ein gutes Andenken an sich in dem von Erdbeben zerstörten Taschkent, in der Nichtschwärzedezone und auf der BAM hinterlassen. In Westsibirien hat sich nochmals die Bereitschaft unserer Landsleute bestätigt, dort helfend zuzugreifen, wo kräftige Hände, Enthusiasmus und Energie gefragt sind.

(KasTAg)



Geige, Cello, Bajon, Dombra, Klarinette, Oboe, Flöte, Klavier... Etwa 300 Jungen und Mädchen lernen diese Musikinstrumente in der Kindermusikschule des Kirow-Berzirks von Karaganda spielen. Dieser Stadtbezirk wird zum größten Teil von Arbeitern bewohnt. Auch die Schule besuchen hauptsächlich Kinder von Bergleuten und Bauarbeitern. Hier erlernen sie die Notenschrift und erwerben Spielfertigkeiten. Und natürlich sind sie immer bereit, ihren Eltern und Freunden während der Darbietungen all das zu zeigen, was sie in der Musikschule gelernt haben.

Unser Bild: Am Klavier übt die Schülerin der siebenten Klasse Olga Worm; daneben — ihre Lehrerin Tatjana Seiferling. Foto: Jürgen Wiffe

Praktische Ratschläge

Demontieren und Ordnen

Erfahrungen besagen: Gut geplant ist halb umgezogen. Wichtig ist, alles inhaltlich und zeitlich gut zu ordnen.

Möbel, die sich demontieren lassen, können schon am Vorabend auseinandergerissen werden. Schrauben, Muttern, Bolzen und Schlüssel (mit Anhängschildchen versehen) in Plastflaschen aufbewahren und in die Werkzeugtasche legen.

Schubladen sind mit Bindfäden zu sichern. Zwischenböden aus den Schränken herausnehmen, Deckenleuchten abnehmen und mit den dazugehörigen Glühlampen zum Abtransport bereitstellen. Waschmaschine gut entleeren, Netzschüre an Elektrogeräten zusammenrollen und mit Klebeband am Gerät sichern. Den Kühlschrank räumt man am besten schon zwei Tage zuvor aus, taut ihn ab und reinigt ihn. Zimmerpflanzen lassen sich gut in einer Kinderbadewanne (wenn sie vorhanden ist) transportieren.

Was wir in der neuen Wohnung zuerst brauchen, wird in der alten zuletzt eingepackt, so das Werkzeug, etwas Geschir, Bestecke, Handtücher, Seife u. a.

Unbedingt empfiehlt sich vor dem Umzug eine Inventur: sichten, ordnen, reinigen, aussortieren, was nicht mehr benötigt wird.

Die Kisten packt man am besten schon „funktionsgerecht“, also bereichsweise der neuen Wohnung entsprechend. Und nicht vergessen: gut beschriften und numerieren.

Bücher kommen in die kleineren Behälter, Papier ist schwer, also nicht ganz voll packen. Drei bis vier volle Wäschekörbe rechnet man als Inhalt einer Wäschekiste. Geschir muß stückweise in Zeitungspapier verpackt werden. Teller lassen sich gut mit Papierzwischenlagen zuunterst stapeln.

Befestigungen

Entscheidenden Einfluß auf die Art der zu wählenden Befestigung haben die Wand- und Deckenbaustoffe. Grundsätzlich können folgende von Bedeutung sein:

Das Einsetzen von Stein- und Holzschrauben (Bild 1), Halterungen und sonstigen Befestigungen ist bei fast allen Baustoffen anwendbar. Das Einsetzen kann mit Zementmörtel oder Gips erfolgen. In Nischenräumen darf kein Gips verwendet werden.

Der Holzdübel zum Anschrauben von Elementen mittels Holzschrauben ist auch heute noch weit verbreitet (Bild 2). Das Einsetzen des Dübels erfolgt mit Gips. Hierbei ist zu beachten, daß sowohl das Dübelloch als auch der Holzdübel vor dem Einsetzen anzufeuern sind. Eine Belastung ist erst nach dem Abbinden möglich.

Der Spreizdübel aus Kunststoff ist die gegenwärtig am häufigsten angewendete sofort belastbare Befestigung (Bild 3). Spreizdübel sind nur bei Baustoffen anwendbar, die ein Verspreizen des Dübels zulassen, wie z. B. Holz, Mauerziegel, Beton. Nach Herstellung des Bohrlochs wird der Dübel eingeschlagen und die Holzschraube eingedreht.

Das Einschlagen von Nägeln, Haken, Rohrschellen usw. sollte nur dort erfolgen, wo keine große Belastung zu erwarten ist. Es hat sich auch eine weitere Verbindung entwickelt, die dem Einschlagen zuzuordnen ist, es handelt sich um Einschlagbolzen mit einseitigem Gewinde, die in zylindrische Plastikbohrungen eingeschlagen werden (Bild 4).

Das Anschrauben mit Holzschrauben bei Holzkonstruktionen oder auch bei Gasbeton sowie das Befestigen mit durchgehenden Maschinenschrauben bzw. mit Gewindestiften ist eine allgemein bekannte Methode. Durchgehende Befestigungselemente werden erforderlich bei dünnen Wänden bzw. Wänden mit geringer Festigkeit (Bild 5).

Wußten Sie schon, daß

- Butter sich leichter schaufröhrt, wenn man gleich zu Beginn ein wenig Mehl darüberstäubt;
- unverpackter Schnittkäse länger hält, wenn zwischen den einzelnen Scheiben Pergamentpapier gelegt wird;
- auch schon kleine Fleischmengen die verschiedenen Gemüsarten schmackhaft und sättigender machen. Man dreht das Fleisch durch den Wolf, formt mit Ei, Semmelmehl, Zwiebeln und Gewürzen kleine Klößchen, die man im Gemüsesatz gart;
- Brühe an Aroma gewinnt, wenn man kurz vor dem Servieren eine Käserinde hinzufügt.

Otto HAHN

Einzug gefeiert

Molodjoshnaja-Straße, mit zwei Dutzend Zweifamilienhäusern, Museum des Neulandrums, Handlungszentrum, dreigeschossiges Gebäude der Mittelschule — das sind die Neubauten in Snametka, der Zentralniedlung des Sowchos „Daln“.

So intensiv wird im ganzen Rayon Jessil gebaut. Besonders große Aufmerksamkeit gilt dem Bau sozialer und kultureller Einrichtungen. Im Sowchos „37 Jahre Oktober“ wurde zum Beispiel ein Dienstleistungshaus eröffnet. Hier gibt es

eine Maßschneiderei, Werkstätten für Reparatur von Schuhen, Haushaltstechnik, Fernseh- und Radioapparaten. Auch im Sowchos „Ljubimowitsch“ ist jetzt ein Dienstleistungshaus vorhanden. Für die Bewohner des entlegenen Sowchos „Alma-Atinski“ wurde eine Prophylaxeinrichtung gebaut, in der die Arbeiter und Angestellten des Agrarbetriebs Schlambäderkur machen und andere medizinische Hilfe empfangen können. Eine ebensolche Prophylaxeinrichtung wurde kurz vor Neujahr auch im

Bildende Kunst gegen Krieg

Werke der bildenden Kunst aus Leningrad und Dresden sind auf einer gemeinsamen Ausstellung der Partnerstädte zu sehen, die in der Nawa-Stadt unter dem Motto „Frieden erhalte!“ stattfindet. Die dritte Schau dieser Art zeigt über 300 Gemälde, Graphiken und Plastiken. Sie vermittelt Bilder aus dem Leben und appelliert an alle Künstler, noch energischer und beharrlicher für den Weltfrieden zu kämpfen.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgai

Lehrerzimmer der „Freundschaft“

Das Fest im verschneiten Wald

Diese Tanne stand, wie für das Neujahrsfest geschaffen, in stolzer Erhabenheit inmitten der kleinen Waldlichtung. Vor den weißgelben Kapuzen geschmückten Kindern nahm sie sich wie ein kleines vollkommenes Naturwunder aus. Die Jungen und Mädchen aus der 5a ahnten gar nicht, daß Alexander Iwanowitsch, der Vater ihrer Mitschülerin Julia Bart, dieses Baumchen und diese hübsche Lichtung schon längst für dieses Fest auserwählt hatte. Schon lange hatte er, ein leidenschaftlicher Tourist und Naturfreund, sich mit der Idee herumgetragen, das Neujahrsfest mit den Kindern im Freien durchzuführen. Besonders erstickt war er ihm dieser Wunsch, als er wieder, zum wievielten Mal schon, einem in der Schule veranstalteten Erholungsabend beigewohnt hatte. Es war langweilig, obwohl die Klassenleiterin sich alle Mühe gab. Die Oberorganisatorin drückte auf die Kinder, sie waren nicht Herran ihres Abends, sie vermochten es gar nicht, sich zu erholen und zu amüsieren.

Im Kindergarten werden die Knirpse bemuttert, auch in den unteren Klassen umsorgt man die Schüler, und veranstaltet für sie lustige Feste, ohne dabei an ihre Selbstständigkeit zu denken. Bis zu einer gewissen Altersstufe ist diese Erziehungsmethode mehr oder weniger effektiv, dann aber versagt sie, und die Oberschüler langweilen sich schon, sie wissen kaum, was sie mit ihrer Freizeit anfangen sollen. Und mit droßlich waren sie dann bei einem Ausflug im Erholungsheim oder in der Jugendherberge auf einen amlich eingestellten Betriebsmacher. Dabei ist die abwechslungsreiche Erholung eine Freude, und die Freude — das ist immer Arbeit, vor allem seelisch!

Diese Gedanken kamen Alexander Iwanowitsch während des Abends in der Schule, wo er als Vertreter des Elternkomitees Dienst machte. Nein, wir müssen jetzt eingreifen, sonst „verpassen“ wir unsere Kinder, überlegte er, und schlug in der nächsten Sitzung des Elternkomitees vor, das Neujahrsfest in einem nahen Wald zu begehen. Er mußte dabei einem richtigen Hagel von Fragen, Zweifeln, Bedenken und mißtrauischen Einwänden standhalten. Nur zwei Eltern erklärten sich bereit, an diesem ungewöhnlichen Fest im verschneiten Wald mitzumachen. Die Klassenleiterin Lydia Petrowna blieb unter dem Vorwand, sie könne nicht Ski laufen, zu Hause.

Das Fest war längst gelungen. Die Kinder lachten rund um das Lagerfeuer, es wurden Märchen erzählt, Lieder gesungen und wurde nach Pauch duftender Tee getrunken. Heimgekehrt erzählten die Kinder ihren Eltern und Freunden über diesen herrlichen Skiausflug

und über die Neujahrsfeier auf der Waldlichtung. Die Klassenleiterin nahm die Begeisterung ihrer Schüler gelassen hin, es schien, als fühle sie sich irgendwie hintergangen.

Aber niemand achtete besonders darauf, auch Alexander Iwanowitsch nicht. Er hegte bereits eine neue Idee, denn es näherten sich der Festtag der Sowjetarmee und der Frauentag, die bekanntlich bei den Schülern sehr beliebt sind. Doch leider beschränkt sich dabei die Aktivität der Jungen und Mädchen auf das Überreichen von Gratulationskarten und Geschenken. Ach diese Geschenke — geschmacklos, schaufröhrend und andere Erzeugnisse der Souvenirindustrie, die immer mehr die Ladentische von Warenhäusern überschwemmen. Und dazu noch für das Geld der Eltern.

Nein, das gefiel dem Vater von Julia ganz und gar nicht. Er warb sich Gleichgesinnte unter den Vätern und Müttern, die die Kinder anleiten sollten, damit sie eigenhändig Geschenke bastelten, Kuchen und Gebäck buken. Das war alles andere als leicht, denn die meisten Eltern sind ziemlich frage- und initiativlos, jeder hat mit sich zu tun und möchte in seiner Ruhe nach dem angespannten Arbeitstag nicht gestört werden. Jeder verschätzt sich in seiner Burg und kuckt lieber in die Röhre. Aber auch viele Lehrer haben es leid, die Initiative der Eltern in Anspruch zu nehmen, und ihre Tatendrang zu lenken. Am liebsten leiten sie ihren Bericht über Lerneinstellungen, Disziplin, Teilnahme an Schulaktionen herunter und freuen sich augenscheinlich, wenn die Eltern keine Fragen haben.

Die Schüler dagegen lebten auf. Sie hatten Duzende Ideen und Vorschläge; sie wollten nicht passive Teilnehmer sein, sondern aktiv und selbständig handeln. Sie schwärmten für Alexander Iwanowitsch, der ihre sprudelnde Energie auf gute Taten zu lenken verstand.

Nach dem Unterricht arbeiteten die Jungen in der Schulwerkstatt, und die Mädchen waren mit Nähen beschäftigt. Am Sonntag eilten alle in die Schulatula, wo die Mutter von Vika Smolina, eine Klummitarbeiterin mit ihnen ein buntes Programm einübte. Das waren herrliche Tage: der gemeinschaftliche Geist blühte auf. Dabei lernten die Kinder den Müßiggang hassen und ihre Freizeit interessant gestalten.

Endlich kam der langersehnte Tag: Und da erläh Alexander Iwanowitsch, daß die Klassenleiterin am Fest nicht teilnehmen wird. Die Schulleiterin sei unzufrieden, ließ es die Initiative der Eltern der 5a entziehen sich der pädagogischen Kontrolle.

Dieser Umstand bereitete dem Elternaktivisten viel Kummer, doch die

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Was wir alles mit „machen“ machen

Als Herr Machmann beim Morgenrauschen das Fenster aufmachte, machte er solchen Lärm, daß er seine Frau dadurch wachmachte. Gleich machte sie einen Sprung aus dem Bett und das Radio an, sich aber weiter keine Gedanken, sondern gleich fertig. Nachdem sie Licht und sich die Haare gemacht hatte, machte sie sich daran, das Frühstück zu machen. Zuerst machte sie den Elektroherd an, dann heißes Wasser und zuletzt die Milch warm.

Herr Machmann, der sich schon einen Plan für den Tag gemacht hatte, machte sich an seinem „Trabant“ zu schaffen; denn er wollte nach Machern bei Leipzig. Bello Abschied machte er nicht viel Worte. Auch seine Frau machte es kurz und sagte nur: „Mach's gut!“

In Machern machte Herr Machmann einige Besorgungen. Der Großhändler, bei dem er seine Einkäufe machte, machte gerade Kasse; außerdem machte er große Augen, als er Herrn Machmann, in dieser Aufmachung sah. „Was macht die Frau?“ fragte er. Herr

Verrechnet

Damals war ich noch Student an der pädagogischen Hochschule. Ich studierte Biologie und Chemie, aber ein Pädagoge — dem Hauptfach aller Fakultäten — hatte ich keinen Narren gefressen. Darauf wurden meine Lehrer aufmerksam, und ich wurde bereits im dritten Studienjahr ihr ständiger Assistent im pädagogischen Kabinett. Täglich saß ich da mehrere Stunden, umgeben von verschiedenen Anschauungsmitteln und Lehrbüchern in pädagogischen Wissenschaften. Wenn nötig, erteilte ich auch, so gut es ging, den Anfängern Ratschläge.

Eines Tages trat zu mir ein unbekannter junger Mann herein. Er möchte, so sagte er, sich über einige Erziehungsfragen Klarheit verschaffen.

„Offenbar wollen Sie Ihre Kinder zu ehrlichen und nützlichen Menschen erziehen?“ fragte ich unsicher. „Ich kann Ihnen die entsprechende Literatur empfehlen.“

Er drückte eine Weile herum und sagte: „Wissen Sie, ich möchte zuerst Lene, meine Braut, nach meinem Geschmack erziehen.“

„Wie kommen Sie darauf?“ stützte ich mich auf.

„Auf diesen Gedanken hat mich mein Vater gebracht“, sagte er. „Er machte meiner Mutter immer wieder Vorwürfe: Du bringst mich nicht kindsehr! Dir hat in den Jugendjahren eine gute Erziehung gefehlt!“

„Und was sagt Ihre Mutter dazu?“ wollte ich aus irgendwelchen Grunde wissen.

„Sie antwortet jedesmal mit dem Sprichwort: „Blick erst auf dich, dann rieche mich!““

„Ganz richtig!“ schnitt ich ihm das Wort ab und begann zu dozieren: „Es ist oft schwer festzustellen, wer von den Eltern recht hat. Das Familienleben beruht auf gegenseitiger Achtung... auf Liebe... Erziehung müssen Wort und Tat ein untrennbares Ganzes bilden. In der Erziehung wirkt am besten das gute Vorbild. Kurzum, nehmen Sie dieses Lehrbuch da und studieren Sie es gründlich durch. Dann werden Sie, glaube ich, Ihre Braut zu einem nützlichen Mitglied unserer Gesellschaft erziehen können.“

Nach einigen Jahren traf ich den jungen Mann ganz zufällig in einem Erholungsheim.

„Na, wie ist die Erziehung Ihrer Braut ausgefallen?“ fragte ich ihn.

„Ganz gut“, erwiderte er schmunzelnd. „Sie hat die medizinische Hochschule absolviert. Hat sich auch schon als Ärztin gut bewährt. Sie leistet umfangreiche gesellschaftliche Arbeit und ist eine musterhafte Mutter geworden...“

Nur eins habe ich ihr damals nicht beibringen können: Die Beständigkeit. Sie hat einen anderen geheiratet.“

Otto HAHN



Nach der ersten Stunde meint die flotte Veronika zum Fahrlehrer: „Der kleine Spiegel dort oben ist falsch eingestellt.“

„Wie das?“

„Das einzige, was ich darin erblicke, sind die Autos hinter uns.“

Schlagen im Gespräch: „Sag mal, sind wir giftig?“

„Warum willst du das wissen?“

„Weil ich mir eben auf die Zunge gebissen habe.“

„Stellen Sie sich vor, mein Dreijähriger hat gestern das Manuscript meines ersten Romans zerrissen!“

„Ja, kann der Junge, denn schon lesen?“

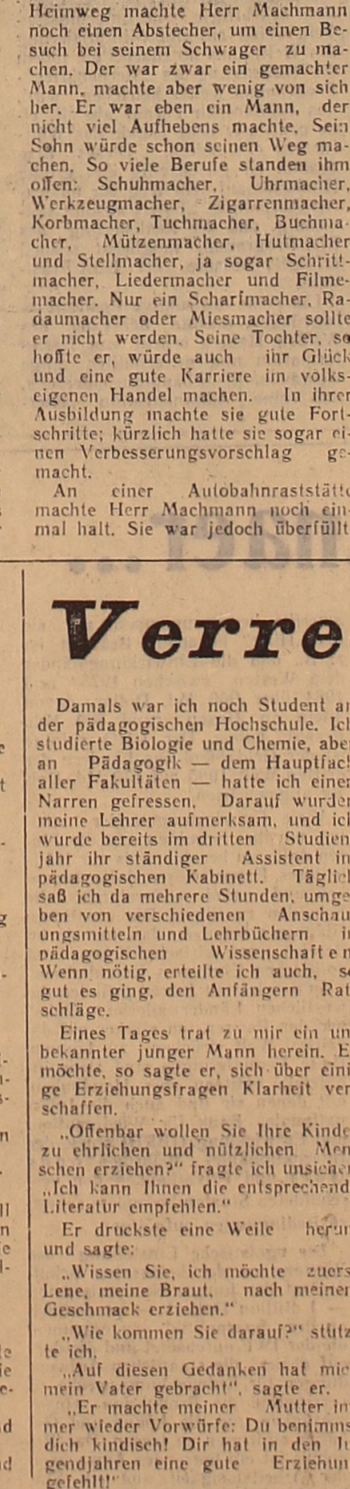
„Ich habe gehört, deine Frau soll mal ein großes Steno-As gewesen sein?“ — „Wieso gewesen? Sie spricht auch heute noch 500 Silben in der Minute!“

„Also, Sie sind der berühmte Professor Meierber. Ich habe Sie mir immer ganz anders vorgestellt!“

„Wahrscheinlich klein, dick und häßlich!“

„Im Gegenteil, schlank, groß und jugendlich!“

Praktische Ratschläge



breitet (Bild 2). Das Einsetzen des Dübels erfolgt mit Gips. Hierbei ist zu beachten, daß sowohl das Dübelloch als auch der Holzdübel vor dem Einsetzen anzufeuern sind. Eine Belastung ist erst nach dem Abbinden möglich.

Der Spreizdübel aus Kunststoff ist die gegenwärtig am häufigsten angewendete sofort belastbare Befestigung (Bild 3). Spreizdübel sind nur bei Baustoffen anwendbar, die ein Verspreizen des Dübels zulassen, wie z. B. Holz, Mauerziegel, Beton. Nach Herstellung des Bohrlochs wird der Dübel eingeschlagen und die Holzschraube eingedreht.

Das Einschlagen von Nägeln, Haken, Rohrschellen usw. sollte nur dort erfolgen, wo keine große Belastung zu erwarten ist. Es hat sich auch eine weitere Verbindung entwickelt, die dem Einschlagen zuzuordnen ist, es handelt sich um Einschlagbolzen mit einseitigem Gewinde, die in zylindrische Plastikbohrungen eingeschlagen werden (Bild 4).

Das Anschrauben mit Holzschrauben bei Holzkonstruktionen oder auch bei Gasbeton sowie das Befestigen mit durchgehenden Maschinenschrauben bzw. mit Gewindestiften ist eine allgemein bekannte Methode. Durchgehende Befestigungselemente werden erforderlich bei dünnen Wänden bzw. Wänden mit geringer Festigkeit (Bild 5).

Wußten Sie schon, daß

- Butter sich leichter schaufröhrt, wenn man gleich zu Beginn ein wenig Mehl darüberstäubt;
- unverpackter Schnittkäse länger hält, wenn zwischen den einzelnen Scheiben Pergamentpapier gelegt wird;
- auch schon kleine Fleischmengen die verschiedenen Gemüsarten schmackhaft und sättigender machen. Man dreht das Fleisch durch den Wolf, formt mit Ei, Semmelmehl, Zwiebeln und Gewürzen kleine Klößchen, die man im Gemüsesatz gart;
- Brühe an Aroma gewinnt, wenn man kurz vor dem Servieren eine Käserinde hinzufügt.

Otto HAHN

Lehrerzimmer der „Freundschaft“

Was wir alles mit „machen“ machen

Als Herr Machmann beim Morgenrauschen das Fenster aufmachte, machte er solchen Lärm, daß er seine Frau dadurch wachmachte. Gleich machte sie einen Sprung aus dem Bett und das Radio an, sich aber weiter keine Gedanken, sondern gleich fertig. Nachdem sie Licht und sich die Haare gemacht hatte, machte sie sich daran, das Frühstück zu machen. Zuerst machte sie den Elektroherd an, dann heißes Wasser und zuletzt die Milch warm.

Herr Machmann, der sich schon einen Plan für den Tag gemacht hatte, machte sich an seinem „Trabant“ zu schaffen; denn er wollte nach Machern bei Leipzig. Bello Abschied machte er nicht viel Worte. Auch seine Frau machte es kurz und sagte nur: „Mach's gut!“

In Machern machte Herr Machmann einige Besorgungen. Der Großhändler, bei dem er seine Einkäufe machte, machte gerade Kasse; außerdem machte er große Augen, als er Herrn Machmann, in dieser Aufmachung sah. „Was macht die Frau?“ fragte er. Herr